

Aspekte der historischen Entwicklung der Gruppenpsychotherapie

Hans-Werner Gessmann und Christian Krause

Ist die Psychotherapie eine Jahrtausende alte Tradition oder Errungenschaft unseres Jahrhunderts? Was ist eigentlich Psychotherapie und wie kann sie definiert werden? Gibt es Gründe für die Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapie und welche Formen haben sich etabliert. Ein Überblick über die Anfänge der modernen Gruppenpsychotherapie führt zur Geschichte und Entwicklung der Gruppenpsychotherapie im zwanzigsten Jahrhundert auch zu J. L. Moreno mit seinem Psychodrama, Gruppenpsychotherapie und Soziometrie, wobei die Geschichte und Entwicklung des Psychodramas den Abschluss bilden.

Ist die Psychotherapie eine Jahrtausende alte Tradition oder Errungenschaft unseres Jahrhunderts? Was ist eigentlich Psychotherapie und wie kann sie definiert werden? Gibt es Gründe für die Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapie und welche Formen haben sich etabliert? Ein Überblick über die Geschichte der modernen Gruppenpsychotherapie, über ihre Anfänge und ihre Entwicklung im zwanzigsten Jahrhundert führt auch zu J. L. Moreno mit seinem Psychodrama, Gruppenpsychotherapie und Soziometrie. Die Geschichte und Entwicklung des Psy-

chodramas bilden den Abschluss des Artikels.

Fragen und Bezüge zur Gruppenpsychotherapie

Der vorliegende Artikel rückt die Geschichte der Gruppenpsychotherapie in den Mittelpunkt einer Betrachtung. Dabei ergeben sich unterschiedlichste Betrachtungsschwerpunkte und Perspektiven, vielfältige Bezugsthemen und Fragen, die stellenweise nur angedeutet werden, vielleicht zu weiteren Auseinandersetzungen ermutigen können.

Es sind dies z. B. die Parallelen und Beeinflussungen zwischen philosophischen und psychotherapeutischen Gedanken, die Psychotherapie in der Nachfolge und Beziehung zur Religion, die Bezugnahme der Psychotherapie auf die Medizin, Psychiatrie, Psychologie, Pädagogik (u. a.).

Gemein ist den hiermit angesprochenen Aspekten das Interesse an einer Bestimmung des Wesens, der Eigenart der Psychotherapie, der Versuch einer Beantwortung der Fragen "Was ist Gruppenpsychotherapie?" bzw. "Was kann oder was soll Gruppenpsychotherapie sein?". Diese Fragen werden hier aufgegriffen, da sie eng mit der Geschichte der Psychotherapie verbunden sind. Eine weitergehende Auseinandersetzung würde aber die Themenschwerpunkte dieses Artikels zur Geschichte der Gruppenpsychotherapie zu sehr aus dem Blickfeld geraten lassen.

Aus leicht verständlichen Gründen setzt sich der Artikel jedoch nicht ausschließlich mit Gruppenpsychotherapie auseinander. Eine Geschichte der Gruppenpsychotherapie kann die Psychotherapie allgemein und auch die Einzelpsychotherapie nicht gänzlich außen vor lassen. Dies hängt vor allem auch damit zusammen, dass am

Anfang der modernen Psychotherapie die Psychoanalyse und damit die Einzelpsychotherapie stand, die so die Grundlage für viele der folgenden Entwicklungen auf dem Gebiet der Psychotherapie - auch außerhalb der Psychoanalyse - darstellte. So gehen auch Entwicklungslinien der Gruppenpsychotherapie auf die Psychoanalyse zurück.

Gerade die Vielfalt unterschiedlichster gruppenpsychotherapeutischer und psychotherapeutischer Ansätze läßt ebenso auch eine Vielzahl von Entwicklungslinien mit mehr oder weniger gemeinsamen Elementen, Überschneidungen oder Abgrenzungen vermuten.

Warum sich mit der Geschichte der Psychotherapie respektive Gruppenpsychotherapie auseinandersetzen?

Geyer zufolge kann eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Psychotherapie eine Einheit der Psychotherapie als heilkundliche Disziplin aufzeigen. Indem die historische und vor allem auch transkulturelle Perspektive einerseits das "überdauernde, bestimmende Element des Gebiets" aufdecken und andererseits für die Wandelbarkeit psychotherapeutischer Praxis sensibilisieren kann,

kann sie ein Bewusstsein für die historische Kontinuität schaffen und damit Psychotherapie als eine der ältesten heilkundlichen Disziplinen ausweisen (Geyer 2000, S. 6). Auch die Frage nach einer Definition von Psychotherapie und die dabei sich ergebenden Probleme sind eng mit einer historischen Auseinandersetzung verknüpft. So wie die Geschichte Auswirkungen auf das Verständnis von Psychotherapie hat, hat wiederum auch das Verständnis von Psychotherapie Auswirkungen auf die historische Betrachtung von Psychotherapie. Eine historische und transkulturelle Betrachtung kann insofern helfen, Psychotherapie zu definieren, als sie - im Vergleich der verschiedenen psychotherapeutischen Verfahren - die charakteristischen und bestimmenden Elemente erkennen lässt und damit auch eine vermeintliche Unvereinbarkeit, Ausschließlichkeit, Unabhängigkeit und Geschichtslosigkeit heutiger Verfahren als nicht angemessen in Frage stellt (vgl. Geyer 2000, S. 6f.).

Nach Geyer hilft die geschichtliche Betrachtungsweise des weiteren, moderne Mythen über Psychotherapie zu hinterfragen, welche die Entwicklung der Disziplin hemmen. Geyer nennt folgende Beispiele für solche Mythen:

- „Psychotherapie ist ein junges medizinisches Fachgebiet, die Geschichte der Psychotherapie ist die Geschichte der Psychoanalyse oder Verhaltenstherapie oder der Hypnose usw.“;
- ‚Psychotherapie hat sich aus einer Mutterdisziplin, z. B. der Psychiatrie oder Inneren Medizin, durch Abspaltung entwickelt‘ oder ‚Psychotherapie ist eine Tochterdisziplin der Psychologie‘;
- ‚Psychotherapie ist gar keine Disziplin, sondern die jeweilige Methode‘;
- ‚Keine Methode lässt sich hinsichtlich ihrer Wirkungen mit anderen vergleichen. Eine allgemeine Therapietheorie der Psychotherapie ist weder möglich noch notwendig‘“ (Geyer 2000, S. 7).

Außerdem kann ein historischer und transkultureller Zugang die jeweiligen sozio-kulturellen Strukturen und Zusammenhänge als wichtige Bestimmungsmomente für die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie und überhaupt des Verständnisses von Psychotherapie ausweisen und unterschiedliche Schwerpunkte und Zugänge auf-

zeigen, die je nach der Ausschließlichkeit des Verständnisses von Psychotherapie nicht in die Betrachtung genommen werden würden. Wichtige Bezugsthemen und -felder können somit in eine Betrachtung der Gruppenpsychotherapie aufgenommen werden. Mögliche Fragen wären z.B.:

Wie sahen relevante frühere kulturelle Zusammenhänge aus, welche Zusammenhänge können heute angesprochen werden und welche Inhalte, Themen und Wandlungen beeinflussten und beeinflussen die Entwicklung der Psychotherapie? Welche Motivationen und Bedürfnisse lagen ihr zugrunde, welche Formen von Gruppenpsychotherapie sind entstanden, welche ökonomischen und politischen Strukturen, welche Zeitströmungen, welche philosophischen Gedanken, religiösen Vorstellungen, Menschen- und Weltbilder, Paradigmen und Bewegungen z.B. der Pädagogik oder Kunst begleiteten und begleiten die Entwicklung der Psychotherapie. Welche Protagonisten lassen sich ausmachen und welche unterschiedlichen Auffassungen über Psychotherapie können gefunden werden? Ist die Psychotherapie eine Errungenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts oder hat sie eine jahrtausendealte Tradition? In welchem Zusammenhang

können Psychotherapie und Gruppenpsychotherapie gesehen werden? Was gibt es hier für Auffassungen?

Einigen der hier beispielhaft aufgeworfenen Fragen wird im folgenden nachgegangen.

Psychotherapie - Jahrtausende alte Tradition oder Errungenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts?

Der Mensch ist als soziales Wesen aufgrund seiner biologischen Eigenart in seiner gesamten Entwicklung und Leben immer schon auf seine Mitmenschen bezogen und auf diese angewiesen. Das Wesen des Mensch-Seins ist immer schon Mit-Sein. Seine relative Instinklosigkeit ermöglicht ihm einerseits die Reflexion seines Handelns, macht ihn andererseits aber auch abhängig von sozialen Rollen und Normen, anhand derer er sich in seinem Verhalten orientieren können muss. Der Mensch lebt so notwendigerweise eingebettet in soziale Rollenmuster, die sein Verhalten und Erleben mitgestalten und ihm Orientierung und Sicherheit bieten, an deren Konstruktion er seinerseits in sozialen Praktiken teil hat. Dieser Umstand sensibilisiert ihn auch gegenüber Abweichungen von sozialen (Verhaltens-)Normen

und auch gegenüber psychischen, somatischen oder verhaltensmäßigen Beeinträchtigungen (vgl. Kriz 1994, S.7). Menschen, die aufgrund solcher Beeinträchtigungen von der Norm abwichen, wurden aber nicht nur bzw. nicht immer aus der Gemeinschaft ausgestoßen, sondern fanden Mitmenschen, die durch ihr Tun versuchten, ihre Leiden zu mildern und sie wieder zu integrieren. Beispiele hierfür würden von Familienangehörigen, welche eine stützende Funktion wahrnahmen, bis hin zu spezifischen Rollenträgern, wie z. B. Medizinmännern reichen. Aus diesem Grund kann man annehmen, dass Psychotherapie - im weitesten Sinne - so alt ist wie die Menschheit selbst (vgl. ebd., S. 7).

Condrau schreibt hierzu: "Da der Mensch ein natürliches Selbstverständnis und damit ineins ein immanentes Weltverständnis hat, durchzieht auch die Problematik um Sinn und Gehalt existentieller Fehlhaltungen und menschlichen Krankseins die Welt- und Medizingeschichte. Diese Sinnfrage wurde durchwegs aus der je besonderen kulturellen, religiösen und soziologischen Struktur eines Volkes und einer Zeitepoche zu beantworten versucht" (Condrau 1974, S. 86).

Was Kriz für die Psychotherapie allgemein feststellt, behaupten verschiedene Autoren (Moreno 1973; Ehrenwald 1976; Condrau 1989; Ruitenbeek 1974; Rüter 1993) auch für die Gruppenpsychotherapie. Sie sprechen auch der Gruppenpsychotherapie eine solch lange Tradition zu: Die Gruppenpsychotherapie gab es, laut Ruitenbeek, "unter einem Deckmantel versteckt schon eine ganze Weile" (Ruitenbeek 1974, S. 31).

Lange bevor sich die wissenschaftlich fundierte, methodische Gruppenpsychotherapie unserer Zeit entwickelte, haben sich Menschen zu Gruppen zusammengefunden, um in und mit der Gruppe ihre individuellen Probleme zu lösen. Hierfür gibt es vielfältige und unterschiedliche Beispiele in der Geschichte.

Moreno nennt beispielsweise rituelle Tänze anderer Völker, den "Rat der Alten" wie auch den Kriegsrat indianischer Stämme oder den Chorus, den Vorläufer des griechischen Dramas (vgl. Moreno 1973, S. 9). Auch durch bestimmte Formen von Arbeit in der Gruppe, wie sie z.B. in Mönchs- und Nonnenklöstern gepflegt wurden, förderten und unterstützten sich Menschen gegenseitig (vgl. ebd.). Ruitenbeek betrachtet z.B. die religiösen Wie-

derbelebungsbewegungen in den Vereinigten Staaten, die Teilnahme des Publikums an mittelalterlichen Spielen oder auch die Rederijkerskamers¹ als mögliche Ahnen der Gruppenpsychotherapie (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 31ff.).

Neben diesen Beispielen und anderen altertümlichen Ritualen kann auch Franz Anton Mesmers (1734-1815) "Magnetotherapie" genannt werden, bei der ganze Gruppen von Menschen durch die Aktivierung einer magnetischen Kraft geheilt werden sollten.

Eine historische Übersicht über die Ahnen der Gruppenpsychotherapie bieten z.B. Heigl-Evers und Schultze-Dierbach (1985). Einen umfangreichen historischen Abriss findet man bei Ellenberger (1985), der detailliert die Vorläufer und Repräsentanten einer psychodynamischen Denkweise in Beziehung zum zeit-, ideen- und gesellschaftlichen Hintergrund erfasst. Bei Frank (1992) finden sich Beispiele religiös-magischer Heilkunst (vgl. Stumm 1996, S. 38).

Eine etwas kritischere Einstellung zu dem Versuch, den "Ahnen" der modernen Gruppentherapie nachzuspüren, finden wir bei Rattner: "Sieht man von Vorbildern in grauer Vorzeit ab, die man bei reichhalti-

ger Phantasie als Vorstufe zur Gruppentherapie bezeichnen kann (z. B. das griechische Theater der Antike, Massenheilungen an Wallfahrtsorten), so ist die Gruppentherapie eine Errungenschaft unseres Jahrhunderts" (Rattner 1972, S. 16). Auch Fatzer und Jansen schließen sich hier an, setzen eine Zäsur, und untersuchen "das erstmalige Auftreten [gruppentherapeutischer Verfahren] im medizinisch/therapeutischen Sektor" (Fatzer & Jansen 1980, S. 13). "Auf diese Weise umgeht man die Schwierigkeit, zu entscheiden, wie sehr aus anthropologischen Untersuchungen bekannte Fakten oder Elemente des griechischen Theaters als eigentliche Ursprünge der Gruppentherapie anzusehen sind." (ebd., S. 13). Bezogen auf die Psychotherapie stellt Geyer in seiner medizinischen Betrachtung fest, dass die Psychotherapie "zweifelloso neben Pharmakologie und Chirurgie eine der ältesten therapeutischen Querschnittsdisziplinen der Medizin" ist (Geyer 2000, S. 7). Er führt die magisch-suggestiven Heilungsrituale durch Medizinmänner und -frauen bzw. Schamanen seit mindestens 40 000 Jahren, die Priesterärzte des alten Ägypten und der jüdisch-alttestamentarischen Hochkultur als Beispiele für eine Art 'integrative Medizin' an, bei der die Behandlung immer zugleich psy-

chotherapeutische und chirurgische und/oder pharmakologische Aspekte beinhaltet. "Bereits die Babylonier vollzogen den Spezialisierungsschritt einerseits zum Seelenarzt - 'asipu', dem Beschwörer -, andererseits zum Arzt, der für die lokalen handwerklich angehenden körperlichen Störungen verantwortlich ist, dem 'asu'" (ebd., S. 7). In beispielhafter Weise vollziehe sich dieser Prozess wieder in der griechischen Antike (vgl. ebd. S. 7). Hier "wurden sowohl der über tausendjährige therapeutische Kult, der in den Tempeln des Heilgottes Asklepios in Form des heilenden Tempelschlafes zelebriert wurde, als auch die psychokathartischen Orgien des Dionysoskultes allmählich abgelöst von der physiologischen Medizin der Hippokrates-Schule (...)" (ebd., S. 7).

Die Psychotherapie habe sich innerhalb der Medizin in der für die Heilkunde wesensbestimmenden "Dialektik von Integration und Spezialisierung" zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt, wobei sich der psychosoziale, kommunikative Zugang im Falle der Integration der Psychotherapie in andere medizinische Disziplinen implizit bzw. unreflektiert oder im Falle der Spezialisierung der Psychotherapie explizit mit einer ausgearbeiteten Methodik als Möglichkeit perso-

ner Vermittlung von Heilung zeigte (vgl. ebd., S. 8).

Nach Geyer kann dieser Entwicklungsprozess von der griechischen Antike über das Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert und bis hin zur modernen Psychotherapie nachvollzogen werden.

Auch Condrau sieht die Psychotherapie bereits in der magisch-animistischen Vorstellungswelt der vorwissenschaftlichen Frühantike verwurzelt. Dabei ließen sich auch zu heute Parallelen z.B. bei den Medizinmännern Australiens, Afrikas, bei den Indianern Südamerikas oder den Schamanen Sibiriens finden (vgl. Condrau 1974, S. 87ff.).

Die Frage nach dem Alter der Tradition der Psychotherapie kann jedoch nicht eindeutig beantwortet werden. Die Autoren, die der Psychotherapie eine lange Tradition zusprechen, sprechen - wie etwa Kriz - von Psychotherapie im weitesten Sinne (vgl. Kriz 1994, S.7). Speziell bezogen auf die Gruppenpsychotherapie bezeichnet Ruitenbeek die Vorläufer als verdeckte Formen der Gruppenpsychotherapie (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 31).

Als wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen den Vorgängern der Psychotherapie und

der modernen Psychotherapie wird zumeist das Fehlen eines bewussten, ausgearbeiteten theoretischen Hintergrundes bei den Vorläufern der modernen Psychotherapie angesprochen.

Ruitenbeek etwa führt zu den Unterschieden zwischen der heutigen Gruppenpsychotherapie und deren Vorläufern aus, dass die therapeutischen Ziele dieser frühen Formen von Gruppenpsychotherapie unbewusst und ihre therapeutische Wirkung für die Teilnehmenden nur Nebenprodukt waren. Hingegen habe die moderne Gruppenpsychotherapie spezifische therapeutische Ziele (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 32f.). Diese spezifische therapeutische Absicht der modernen Gruppenpsychotherapie resultiert in der jeweiligen Theorie und Methodik heutiger gruppentherapeutischer Verfahren, die den früheren Formen fehlten.

Gleichzeitig deutet Ruitenbeek an, dass z.T. aber "große Ähnlichkeiten zwischen den verdeckten Formen der Gruppenpsychotherapie der Vergangenheit und den offenen Manifestationen der Gruppenpsychotherapie heute" bestehen (Ruitenbeek 1974, S. 31; vgl. ebd., S. 31ff.). Stumm führt in Anlehnung an Ellenberger detaillierter Parallelen zwischen der "primitiven Heil-

kunst" und modernen psychotherapeutischen Praktiken an (vgl. hierzu Stumm 1996, S. 37ff.)

Kritische Einstellungen gegenüber der Behauptung einer jahrtausende alten Tradition der Psychotherapie sprechen u.a. die Unmöglichkeit an, eine kontinuierliche Entwicklungslinie zwischen Frühformen der Psychotherapie und deren modernen Formen auszumachen. Ein solches Argument sollte jedoch nicht gegen den Versuch angeführt werden, die Tradition bzw. Vorläufer und gemeinsame Elemente der (Gruppen-)Psychotherapie herauszuarbeiten. Die Ergebnisse der medizinhistorischen Studie von Geyer schließlich deuten an, dass es eventuell auch in grauer Vorzeit schon mehr gab als bloß unbewusste Psychotherapie:

Wenn bereits bei den Babyloniern der "Spezialisierungsschritt einerseits zum Seelenarzt - 'asipu' - dem Beschwörer, andererseits zum Arzt, der für die handwerklich angehbaren körperlichen Störungen verantwortlich ist, dem 'asu'" vollzogen ist, muss vielleicht schon hier von einer recht bewussten Frühform der Psychotherapie gesprochen werden (Geyer 2000, S. 7). Demnach wäre also Psychotherapie keine Erfindung der jüngeren Geschichte, sondern der psycho-

soziale und kommunikative Zugang als Möglichkeit personaler Vermittlung von Heilung wurde und wird in der Menschheitsgeschichte auf unterschiedliche z.B. magisch-animistische, religiöse, philosophische, psychologische oder medizinische Weise angewendet (vgl. Geyer 2000, S. 8).

Natürlich aber sollte eine Betonung kontinuierlicher Elemente psychotherapeutischer Praxis keine mangelnde Betrachtung von - eventuell grundlegenden - Unterschieden zwischen Frühformen und modernen Formen der Psychotherapie zur Folge haben.

Im folgenden betrachten wir die Geschichte und Entwicklung der Psychotherapie - speziell der Gruppenpsychotherapie - im 20. Jahrhundert.

Eine Beantwortung der aufgeworfenen Frage "Was ist Psychotherapie?" soll im folgenden Abschnitt versucht werden.

Was ist Psychotherapie? - Definitionen

Die zahlreichen Definitionen zur Psychotherapie, die sich finden lassen, weisen je nach theoretischer Ausrichtung, je nach Welt- und

Menschenbild, sowohl Unterschiede als auch gemeinsame Elemente auf und sind des weiteren auch unterschiedlich komplex, differenziert oder allgemein formuliert. Senf und Broda nennen beispielhaft mögliche Definitionen und heben die Definition von Strotzka (1975) hervor:

Psychotherapie ist

- "„Behandlung von der Seele aus, Behandlung - seelischer oder körperlicher Störungen - mit Mitteln, welche zunächst und unmittelbar auf das Seelische des Menschen einwirken. Ein solches Mittel ist vor allem das Wort“ (Freud 1905, S. 289)";
- "„das Benutzen von Kommunikation, um den Patienten zu befähigen, das für ihn Erreichbare umzusetzen, was dieser sich selbst bereits zwar ebenfalls schon vorgenommen hatte, aber eben noch nicht verwirklichen konnte, da er nicht daran glaubt, dass es ihm auch möglich sei und dass dabei Psychotherapeuten das Unwahrscheinliche wahrscheinlich bzw. machbar machen (Zeig 1991)";
- "„ein kommunikativer und sozialer problemlösungsprozess, in dessen Rahmen die

Therapeut-Klient-Interaktion als Hilfsmittel zur Erfahrungserweiterung dient und der Klient von einem unerwünschten Ausgangszustand zu einem erwünschten Zielzustand gebracht werden soll (Kanfer, Reinecker u. Schmelzer 1990)";

- "professionelle psychologische Hilfe für Klienten bei der Bewältigung ihrer psychischen Störungen oder der psychischen Aspekte körperlicher Erkrankungen durch ein wissenschaftlich begründetes und zielgerichtetes Handeln des Psychotherapeuten in einer spezifischen Art interpersoneller Beziehungen (Bastine 1982)"; (alle Zitate aus Senf und Broda 2000, S. 2).

Von den meisten Psychotherapeuten wird wohl die Definition von Strotzka akzeptiert, nach der Psychotherapie einen bewussten und geplanten interaktionellen Prozess "zur Beeinflussung von Verhaltensstörungen und Leidenszuständen darstellt, die in einem Konsensus (möglichst zwischen Patient, Therapeut und Bezugsgruppe) für behandlungsbedürftig gehalten werden, mit psychologischen Mitteln (durch Kommunikation) meist verbal aber auch a verbal, in Richtung auf ein definiertes, nach Möglich-

keit gemeinsam erarbeitetes Ziel (Symptomminimalisierung und/oder Strukturänderung der Persönlichkeit) mittels lehrbarer Technik auf der Basis einer Theorie des normalen und pathologischen Verhaltens. In der Regel ist dazu eine tragfähige emotionale Beziehung notwendig" (Strotzka 1975, S. 4).

Strotzka weist auf die Wichtigkeit der theoretischen Basis der psychotherapeutischen Behandlung in dieser Definition hin. Zwar finden in unzähligen interpersonellen Aktionen ständig Verhaltensbeeinflussungen statt, im Sinne von Beratungen, bewussten oder unbewussten, geplanten oder ungeplanten Suggestionen, die einen wesentlichen Einfluss auf das Verhalten haben, sie können aber nicht als Psychotherapie bezeichnet werden, weil ihnen eine theoretische Reflexion und Orientierung fehlt. "Wenn die Psychotherapie aber den Anspruch auf die Einschätzung als respektable Disziplin der Medizin aufrechterhalten oder erwerben will, dann muss sie auf einer theoretischen Basis ruhen, die ihre Konzepte des Verstehens und Erklärens und ihre Interventionen begründet" (ebd., S. 5).

Somit wird auch das bisher angesprochene Unterscheidungsmerkmal der bewußten theoretischen

Reflexion zwischen den Vorläufern der Psychotherapie und der modernen Psychotherapie in einer Definition explizit.

Die obigen Ausführungen und Definitionen machen deutlich, dass unterschiedlichste Bestimmungsmomente mitentscheiden, was Psychotherapie ist bzw. was Psychotherapie sein kann oder sein soll und wie und wo sie eingeordnet wird.

So betrachten Geyer und Strotzka die Psychotherapie als Disziplin der Medizin. Für Strotzka ist eine Integration der Psychotherapie in das übliche Schema der Schulmedizin anzustreben, weil nur der Arzt den "Verflechtungen zwischen körperlichen und psychischen Störungen, zwischen Neurosen und Psychosen" gerecht werden könne (ebd., S. 3).

Damit befindet man sich zugleich auf einer in der Einleitung auch angedeuteten Betrachtungsebene von Psychotherapie im Spannungsfeld zu anderen Bereichen wie der Medizin, Psychologie, Philosophie, Pädagogik u.a.. Nach Geyer besteht gerade wegen des soziokulturellen Wandels seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Psychotherapie die Möglichkeit, "sich eine hervorragende

Position im Kanon der medizinischen Disziplinen zu verschaffen" (Geyer 2000, S. 6). Hinderlich sei hierfür allerdings der immer noch schlechte Zustand der Psychotherapie als wissenschaftliche Disziplin (vgl. ebd.).

Andere Autoren wie z.B. Stumm betonen Psychotherapie als eine eigenständige auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Fachdisziplin, die Erkenntnisse aus anderen Disziplinen wie Psychologie, Medizin, Erziehungswissenschaften, Philosophie u.a. integriert, aber ihre Eigenständigkeit wahrt (vgl. Stumm 1996, S. 22). So sei eine Differenzierung in eine ärztliche oder eine psychologische Psychotherapie etwa "weder aus qualifikatorischer Sicht noch aus inhaltlichen Gründen angemessen" (ebd., S. 35). Auch Stumm unterscheidet in Anlehnung an Ellenbergers Darstellung der Vorläufer einer psychodynamischen Denkweise zwischen den Vorfahren der Psychotherapie und der "relativ jungen, systematisch entwickelten, wissenschaftlich fundierten Psychotherapie" (vgl. ebd., S. 38). Aufgrund der ähnlichen Elemente und Parallelen sieht Stumm die Psychotherapie in der Tradition der "primitiven" Heilkunst und damit in Abgrenzung zu einer naturwissenschaftlichen Ausrichtung (vgl.

ebd., S. 43). In dieser Tradition werde deutlich, "dass es die Psychotherapie als eine nach bestimmten Konventionen allgemein anerkannte Einheitslehre – vergleichbar der "Schulmedizin" – also eine "Schulpsychotherapie" nicht gebe (ebd., S. 21). Es ließen sich vielmehr "eine Reihe von zum Teil sehr unterschiedlichen Ansätzen erkennen, die sich an jeweils anderen Leitmotiven und Grundsätzen (Paradigmen) orientieren" (ebd., S. 21). Im folgenden sollen weitere Bestimmungen dessen, was Psychotherapie und Gruppenpsychotherapie ist, anhand der Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapie und verschiedener Formen der Gruppenpsychotherapie erarbeitet werden.

Gründe für die Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapie

Die Frage nach den Anfängen der Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapie führt insbesondere nach Europa und hier nach Österreich als auch in die Vereinigten Staaten von Amerika. Im folgenden werden von daher Stimmen zu den jeweiligen sozio-kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen und Bestimmungsmomenten für die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie referiert.

Moreno betont, dass die Wurzeln der modernen Gruppenpsychotherapie in Europa und hier vor allem in Österreich zu finden seien, wo die Gruppenpsychotherapie als Antithese zur Psychoanalyse entstanden sei. "Die Entwicklung der Psychoanalyse in Wien schuf einen natürlichen Boden für die Entfaltung ihrer Antithese. Die Gruppenpsychotherapie entstand im Gegensatz und als Protest gegen die individuellen Methoden, welche damals dominierten" (Moreno 1973, S. 10). Aufgrund des Zusammenbruchs der europäischen Kulturkreise im Verlauf zweier Weltkriege kam es zur "Emigration vieler Ideen" und zur Verpflanzung der "Keime der Gruppentherapie" in die Vereinigten Staaten (ebd., S. 10). Diese Ideen konnten in Amerika Verbreitung finden, während sie in Europa zunächst nicht Wurzeln fassen konnten (vgl. ebd., S. 10). "Die Vereinigten Staaten boten ein günstiges soziales Klima, da der Boden bereits vorbereitet war durch amerikanische Philosophen und Soziologen" (ebd., S. 17).

Während die Gruppentherapien in Europa also zunächst keine Verbreitung finden konnten, schienen in den Vereinigten Staaten günstigere Bedingungen für deren Verbreitung vorzuliegen. "Die kulturellen

und soziologischen Folgen des amerikanischen Lebens, Charakters und der Gesellschaft, unterscheiden sich vom Wien Freuds und seiner Patienten erheblich" (Ruitenbeek, 1974, S. 44). Die Psychoanalyse Freuds "entstammte dem Milieu der intellektuellen und finanziellen Elite in Wien" (ebd., S. 13).

Einen wesentlichen Aspekt für das Anwachsen der neuen Gruppenpsychotherapie in den Vereinigten Staaten von Amerika sieht Ruitenbeek in dem "Scheitern (und noch dazu verständlichem Scheitern) der traditionellen klassischen Therapie, im Hinblick auf ihr Zutrinkommen mit all den Implikationen des neuen Patienten in einer schnell sich ändernden Gesellschaft" (ebd., S. 41f.).

Die "neuen Patienten" entsprechen Ruitenbeek zufolge nicht mehr dem klassischen psychoanalytischen Patienten, der sich (u. a.) durch eine genügende psychische und emotionale Reife auszeichnete (vgl. ebd., S. 38f.). Auch Richter weist auf eine veränderte Klientel hin: "Die Klienten des Psychoanalytikers ändern sich" lautet ein Kapitel seines Buches "Die Gruppe. Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien" (Richter 1972).

Ruitenbeek fragt nach weiteren soziokulturellen Aspekten der amerikanischen Gesellschaft für die Entwicklung der Gruppentherapien und sieht hier vor allem den Verlust autarker sozialer Netzwerke als entscheidenden Faktor für das Bedürfnis nach neuen Formen von Begegnungsmöglichkeiten. Er unterscheidet in der Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapien zwischen den konventionellen Gruppentherapien, die weitestgehend die Implikationen der Einzelpsychotherapie übernommen hätten, und den neuen Gruppentherapien die vor allem als Antwort auf die für viele Menschen nicht mehr funktionierende konventionelle Gruppe entstanden seien (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 41).

Während frühere Formen zwischenmenschlicher und quasi-therapeutischer Begegnung im Gegensatz zu deren heutigen Formen spontan und unstrukturiert waren, könne dieses Bedürfnis nach Begegnung "offensichtlich nicht mehr durch die gewöhnlichen Kanäle der Gesellschaft befriedigt werden (...). Mit anderen Worten, der Zusammenbruch der Kommunikation (...) hat uns gezwungen, neue und künstliche Formen der menschlichen Begegnung einzurichten" (ebd., S. 35). Für Ruitenbeek sind die modernen Formen

der Gruppenpsychotherapie, und hier im besonderen deren neue Formen, zu denen er sowohl die Encounter-Gruppen und Marathons als auch das Psychodrama zählt, folge eines "Niedergang[s] des Gemeinschaftslebens", wie es sich vor allem in den städtischen Zentren fände, und dem daraus resultierenden "stetigen Anwachsen der Entfremdung und Befremdung der Großstadtmenschen" (ebd., S. 38).

"Man hört oft die Bemerkung, sogar in traditionellen Gruppen, (...), dass die Gruppenaktivität dem Patienten nicht nur eine Plattform gibt, um seine Probleme an die Öffentlichkeit zu bringen, sondern ihm auch Gelegenheit bieten, echte Beziehungen und Begegnungen zu verwirklichen" (ebd., S. 38).

Insbesondere die neuen Formen der Gruppenpsychotherapie entspringen nach Ruitenbeek also einem Bedürfnis nach Begegnung, und sind als solche Folge von gesellschaftlichen Zusammenhängen und Phänomenen der Einsamkeit, Entfremdung, Verlust eines Gemeinschaftsinnens, Abwesenheit sinnvoller gesellschaftlicher Tätigkeiten u.a..

Mit diesen Aussagen scheint Ruitenbeek zumindest die neuen Formen der Gruppenpsychothera-

pie auf die Funktion zu reduzieren, zwischenmenschliche Begegnung zu ermöglichen.

Fatzer und Jansen stellen ganz ähnliche Zusammenhänge wie Ruitenbeek fest, wenn sie zur Gruppentherapie sagen: "In letzter Zeit war vielfach von einer sozialen Krise des Individuums (Richter 1972) die Rede. Daran anknüpfend wurden eine große Anzahl therapeutischer Lösungsvorschläge gemacht, die oft zu übertriebenen Heilserwartungen führten" (Fatzer und Jansen 1980, S. 10; vgl. Richter 1972, S. 11ff.). Sie heben hervor, dass an die Gruppenpsychotherapie ausgesprochen große Hoffnungen geknüpft wurden und belegen dies exemplarisch mit den folgenden Zitaten (vgl. Fatzer und Jansen 1980, S. 10):

"Die Encounter-Gruppe ist eine der aufregendsten Erfahrungen unseres Jahrhunderts, ein bedeutender Schritt vorwärts auf dem Wege zu einer humaneren Gesellschaft" (Rogers 1974). "Die Gruppe: Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien" (Richter 1972). "Unsere Erfahrung hat uns gelehrt, die Gruppenpsychotherapie als die ideale Möglichkeit des emotionalen Lernens anzusehen" (Rattner 1973). "Ich habe immer die Idee gehabt, dass

die schicksalsvolle Welt, in der wir geboren sind, eine Welttherapie braucht - und alle meine Bücher drehen sich um diesen Punkt - und was ich mit meiner eigenen Person dazu tun muss, um diese Therapie zu schaffen und zu verarbeiten“ (Moreno 1959).

”Dieses Jahrhundert, das Jahrhundert der Angst, hat eine ständig zunehmende Isolierung und Verein-samung erzeugt. Die Psychoanalyse muss die psychischen Phäno-mene untersuchen, welche die Pathologie der gegenwärtigen Ge-sellschaft ausmachen: Entfrem-dung, Angst, die Furcht vor tiefen Empfindungen, den Mangel an Aktivität, den Mangel an Freude, chronische Depression, Langeweile und alle Formen von Destruktivität (Fromm 1969, S. 193).

Beispielhaft repräsentieren diese Zitate Stimmungen und Ansichten zu sozialen Phänomenen und zur Bewegung der Gruppenpsycho-therapie in der amerikanischen Ge-sellschaft zu Zeiten des 20. Jahr-hunderts.

Deutlich wird, dass die vorherr-schenden Methoden und Modelle einen Teil der gesellschaftlichen Bedürfnisse des jeweiligen Landes widerspiegeln, ”dass die Gruppen-psychotherapie eine Beziehung zu

der besonderen Kultur, in der sie praktiziert wird, hat” (Ruitenbeek 1974, S. 13).

In diesem Sinne sind gruppen-dynamische und -therapeutische Methoden Lösungstechniken so-zialer Probleme, wobei es wahr-scheinlich ist, dass diejenigen Me-thoden an Bedeutung gewinnen, welche die aktuellen sozialen Kon-flikte und ihre Auswirkungen auf den Einzelnen am ehesten zu lösen vermögen.

Unter Bezugnahme auf David Riesmans Veröffentlichung ”Die einsame Masse“, in dem dieser u. a. die Annahme vertritt, dass ”der zeitgenössische Charakter des amerikanischen Volkes und der Ge-sellschaft seinem Wesen nach fremd-bestimmt, außen-geleitet ist“, weist Ruitenbeek Zusammen-hänge zwischen dem, was er den ”gegenwärtigen amerikanischen Charakter“ nennt und den neuen Formen der Gruppenpsycho-therapie (wie Encounter, Mara-thons usw.) auf (Ruitenbeek 1974, S. 43). Demzufolge lässt sich das amerikanische Interesse an den neuen Formen der Gruppenpsy-chotherapie aus verschiedenen, für den ”amerikanischen Charakter“ typischen Bedürfnissen und Merk-malen ableiten:

- dem "Bedürfnis zu wissen, was andere von ihm und seiner Lebensweise, seinen Problemen usw. denken" (ebd., S. 43);
 - dem Bedürfnis nach Selbstenthüllung und Selbstoffenbarung. "Die Schaustellung des Gefühls und die Ermutigung, Gefühle auszuagieren, die so sehr Teil der neuen Gruppenerfahrungen sind, ist weitgehend Bestandteil der amerikanischen Persönlichkeit als solcher" (ebd.);
 - einem fehlendem Sinn für Privatheit (vgl. ebd.);
 - "dem amerikanischen Persönlichkeits- und Charakterstil, der es als schwierig empfindet, sich für irgendeine längere Zeit zu verpflichten";
 - dem amerikanischen Pragmatismus; und dem Bedürfnis 'die Sache über die Bühne zu bringen' (aus diesem Grund seien die Augenblickshaftigkeit und Unmittelbarkeit der therapeutischen Gruppenerfahrung so anziehend) (ebd., S. 46);
 - dem "Bedürfnis der Amerikaner, innerhalb von Gruppen zu funktionieren und zu handeln, eigene Probleme in einer gegebenen Gruppenstruktur zu lösen und seine gesellschaftliche, kulturellen und sogar moralischen Haltungen dem Urteil gegebener Gruppen und Organisationen zu unterwerfen" (ebd., S. 47);
 - dem gesteigerten Bedürfnis an persönlicher Intimität, dass sich aus der typisch amerikanischen Körperfeindlichkeit ableite (ebd., S. 47f);
 - der Offenheit gegenüber allen Neuerungen (in den neuen Gruppenpsychotherapien sei der Freudsche Bezugsrahmen fast verschwunden; sie ließen sich kennzeichnen durch ihr undogmatisches Vorgehen und einen "beinahe 'offen für alles'-Ansatz gegenüber der Lösung menschlicher Probleme"; durch dieses Fehlen einer rigiden theoretischen Struktur werden ständig neue Methoden, Techniken und Erneuerungen eingeführt, was auch ein Merkmal des Charakters der amerikanischen Gesellschaft sei) (ebd., S.46).
- Ruitenbeek sieht also die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie in Amerika im wesentlichen als eine den spezifischen Bedürfnissen des sozialen Charakters und den soziokulturellen Bedingungen entsprechende Antwort. Als weitere soziokulturelle Bedingungen nennt Hürter z.B. Tendenzen einiger Autoren, Gruppenarbeit als Kontrast-

kultur' zu verstehen oder zu entwickeln, die sich gegen die stark vom Wettbewerb bestimmten Strukturen der US-amerikanischen Kultur richte (vgl. Hürter 1979, S. 653).

Auch ökonomische Gründe können genannt werden:

Ehrenwald z.B. weist auf den Aspekt hin, dass mit der Gruppenpsychotherapie erstmalig auch dem kleinen Mann, der sich eine Individualtherapie schon aus Kostengründen nicht leisten konnte, eine psychotherapeutische Behandlung ermöglicht wurde. Dementsprechend sei die moderne Gruppenpsychotherapie auch als ein Produkt modernen Marketings dargestellt worden, als ein Versuch dem Bedürfnis nach psychiatrischer bzw. psychotherapeutischer Versorgung zu einem Preis zu entsprechen, den sich die Mehrzahl der Patienten leisten konnte. Solche ökonomischen Überlegungen kamen spätestens nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges zum Tragen und verhalfen der Gruppenpsychotherapie endgültig zum Durchbruch (vgl. Ehrenwald 1976, S. 515).

Infolge des Krieges wuchs die Zahl der Patienten, so dass die psychotherapeutische Versorgung der

Bevölkerung zusammenzuberechnen drohte. Die Gruppenpsychotherapie entsprach also den Anforderungen der Kriegssituation, da mehrere Patienten auf einen Therapeuten kommen. In diese Krisensituation fiel auch der Aufstieg von Slavson und Moreno, die als entscheidende Begründer der Gruppentherapie gelten (vgl. Fatzer und Jansen 1980, S. 15).

Ähnlich äußert sich Rüger zur Bedeutung der Kriegssituation:

"Zum Teil unter dem Versorgungsdruck des Krieges und der Nachkriegszeit, zum Teil unabhängig davon wandten sich in den 40er Jahren eine Reihe Psychiater und Psychoanalytiker der Gruppenpsychotherapie zu ..." (Rüger 1993, S. 440).

Auch Bewegungen wie Autoritätsverlagerungen ("dramatic shift of authority") von den Elternfiguren hin zur peer-group förderten nach Ehrenwald eine Entwicklung von Gruppenbewegungen (Ehrenwald 1976, S. 515).

Die hier exemplarisch angesprochenen gesellschaftlichen Bedingungen wie der soziale amerikanische Charakter, das Fehlen autarker sozialer Netzwerke, die stark vom Wettbewerb bestimmten gesell-

schaftlichen Strukturen, die durch die beiden Weltkriege wesentlich mitbestimmten ökonomischen Verhältnisse und die Autoritätsverlagerungen lassen sich durchaus miteinander in Einklang bringen.

Dadurch, dass Amerika im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend auch westeuropäische Kulturen prägte und beeinflusste, dürften die von Ruitenbeek u.a. aufgewiesenen Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Momenten und der Gruppenpsychotherapiebewegung zumindest zum Teil auch für diese gelten. Finden sich aufgrund der Emigrantenbewegung zunächst also wesentliche Wurzeln, Ideen und Einflüsse auf die Entwicklung der (Gruppen-)Psychotherapie in Europa, so führen viele Entwicklungslinien über die USA und die prägenden Einwirkungen der amerikanischen Kultur auf die westeuropäischen Kulturen nach Europa zurück.

Formen der modernen Gruppenpsychotherapie

Eine kontinuierliche Entwicklung der Gruppenpsychotherapie ist kaum auszumachen, da an ihr Vertreter unterschiedlichster Ansätze beteiligt waren. Verschiedene Autoren haben versucht die unter-

schiedlichen Ansätze zu kategorisieren und dabei verschiedene Formen der modernen Gruppenpsychotherapie herausgearbeitet. Foulkes unterscheidet 1967 vier verschiedene therapeutische Schulen allein im psychoanalytischen Sektor:

1. "Psychoanalyse des Einzelnen in der Gruppe bei explizitem Verzicht auf die Berücksichtigung des Gruppenprozesses."
2. "Psychoanalyse des Einzelnen in der Gruppe, wobei die Existenz von Gruppenprozessen zumindest zur Kenntnis genommen wird."
3. "Die Gruppe als Ganzes ist Gegenstand der Therapie, wobei die Individualität der Mitglieder berücksichtigt wird."
4. "Die Gruppe als Ganzes wird therapiert, ohne dass das einzelne Mitglied noch als Individuum begriffen wird." (Jansen 1980, S. 38).

Thomas unterteilt die gruppenpsychotherapeutischen Methoden in a) *ermahnend-suggestive* ("repressive-inspirational") und b) *analytische* Methoden (Thomas 1943, S. 166-180). Das Ziel der ermahnen-suggestiven Methoden sei einerseits Selbstkontrolle, Un-

terdrückung unsozialer oder betrüblicher Gedanken oder Wünsche und andererseits Lebensfreude, ein Interesse am Leben, der Arbeit, der Gesellschaft, Religion, etc. Die analytischen Methoden hingegen drängten gerade auf die Auflösung von Abwehr und die Bewusstmachung und Analyse unbewusster unsozialer Wünsche. Ziel war die in sinnloser Abwehr gebundenen Energien zu befreien, wobei der Patient eigenständig sozial akzeptierte Wege finden sollte, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Aus der Sicht analytischer Methoden bestand daher in viel geringerem Masse, wenn überhaupt, die Notwendigkeit, den Patienten auf bestimmte Ziele hin zu lenken (vgl. Thomas 1943, S. 166-180).

Gifford unterscheidet daneben einen weiteren Typus: Die *Didaktischen* Gruppentherapien. Diese sind gekennzeichnet durch die Betonung des bloßen Wissens um psychodynamische Mechanismen (wie etwa Verdrängung) und den Glauben, dass bereits die rein intellektuelle Einsicht Therapie sei. Der extensive Gebrauch psychoanalytischer Terminologie kann bei diesen Methoden leicht den Anschein erwecken, dass es sich um analytische Therapie handelt. Doch besteht die Therapie lediglich in einer Art Vortrag, bei dem

der Therapeut die Rolle eines Lehrers spielt und psychische Mechanismen in der Absicht erklärt, eine bewusste, intellektuelle Einsicht zu vermitteln. Bestes Beispiel hierfür ist "Pädagogische Gruppenpsychotherapie" von J. W. Klapmans (vgl. Gifford 1948, S. 19-23).

Meiers bemerkt, dass Thomas mit der Unterteilung der gruppenpsychotherapeutischen Methoden in analytic und repressive-inspirational zu kurz greift. Meiers zufolge sind die *dramatisch-interaktionsbetonten* Methoden ("dramatic-interactionally accented types of group psychotherapy") nicht mit diesem Schema zu erfassen. Er schlägt deshalb vor, die Methoden in die zwei folgenden Haupttypen zu differenzieren: Den *didaktischen* Ansatz einerseits und den *dramatischen* Ansatz andererseits. Ein typischer Vertreter des ersteren Ansatzes sei z. B. Pratt mit seiner "Thought Controll class", ein Vertreter des letzteren Moreno mit dem Psychodrama. Wie Thomas betont auch Meiers, dass es zwischen den beiden Extremen viele Abstufungen und Zwischenformen gibt, wie z. B. das "Club"-System von Bierer in England (vgl. Meiers 1945, S. 499ff.).

Das Meiers zusätzlich einen dramatischen Ansatz unterscheidet er-

scheint nachvollziehbar. Wieso er hingegen im Gegensatz zu Thomas auf die Unterscheidung der analytischen Methoden verzichtet, bleibt unverständlich.

Die Ersetzung des ermahnen-suggestiven Ansatzes durch den didaktischen erscheint gerechtfertigt, da wesentliche Aspekte ermahnen-suggestiver Ansätze mit einer didaktischen Methode arbeiten. Z.B. war ein wesentlicher Aspekt von Pratts Methode die Aufklärung der Patienten, die kennzeichnend für einen didaktischen Ansatz ist (vgl. zu Pratt weiter unten). Als gemeinsames Merkmal der ermahnen-suggestiven oder didaktischen Methoden kann gelten, dass sie eher an den Symptomen als an den Ursachen ansetzen und bemüht sind, die rationale Kontrolle der Patienten durch Aufklärung und Einsicht zu stärken.

Aus heutiger Sicht wären freilich alle bisher referierten Klassifikationsmodelle zu wenig differenziert und unzureichend dargestellt. Neue Ansätze wie die Gruppendynamik und die Humanistische Psychologie sind hinzugetreten.

Als grundlegend für viele der neueren gruppenpsychotherapeutischen Methoden kennzeichnet Rosenbaum (1962) drei Ansätze:

1. Morenos Ansatz, der sich durch die Betonung von Aktivität, Interaktion, Rollenspiel und Spontaneität charakterisieren lässt;
2. der Ansatz Slavsons, welcher sich durch die sorgfältige Auswahl der Patienten, strikt methodologisches Vorgehen, Heilungsprozesse (curative processes) und genau definierte therapeutische Ziele auszeichnet und
3. der Ansatz von Wolf, der orthodoxe psychoanalytische Konzepte, Techniken und Ziele auf gemischte Gruppen erwachsener Patienten anwendete (vgl. Rosenbaum 1962, S. 7f).

Ruitenbeek (1974) unterscheidet zwischen *konventionellen, traditionellen* Formen der Gruppenpsychotherapie und deren *neuen* Formen, die sich in den späten 50ern und frühen 60ern entwickelten. Zu den letzteren zählt er u.a. die Marathons, Encountergruppen, die gruppentherapeutischen Veranstaltungen des Esalen-Instituts, Synanon und Daytop (Süchtigen-Gruppen), die Nude Group Therapies und die thematisch ausgerichteten Gruppen (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 54-134).

Die Humanistische Psychologie

erweitert die Entwicklung der Gruppenpsychotherapien, wobei dies insbesondere für die neueren gruppenpsychotherapeutischen Methoden gilt. Die Psychoanalyse verliert an Relevanz.

Die im zwanzigsten Jahrhundert entstehenden gruppenpsychotherapeutischen Methoden sind Wolf zufolge auf vier Schulen therapeutischer Konzepte zurückzuführen (vgl. Ehrenwald 1976, S. 516):

1. Psychoanalyse
2. Eklektische, Interpersonale oder Adlerianische Psychologie
3. Existenzanalyse
4. Psychodrama

Er trennt die verschiedenen Methoden in *analytische* und *nicht-analytische* (vgl. Wolf 1973, S. 40), wobei Wolfs Unterscheidung insofern zu kurz greift, als dass die Bedeutung der "nichtanalytischen" Methoden unterschätzt wird und keine weiteren Differenzierungen gemacht werden. Der Schwerpunkt liegt so notwendigerweise auf den analytischen Methoden. Unter den nichtanalytischen Methoden finden sich neben Psychodrama jedoch auch die Verhaltenstherapie, die Gruppendynamik und die humanistischen Ansätze. Es handelt

sich hier um unterschiedliche Ansätze, deren Theoriebildungen weit genug fortgeschritten sind, um differenziert und eigenständig erfasst zu werden.

Fatzer und Jansen (1980) konzentrieren sich in ihrer Einteilung auf klientenzentrierte, verhaltenstherapeutische und psychoanalytische Ansätze:

Wenn im folgenden *klientenzentrierte, verhaltenstherapeutische* und *psychoanalytische* Therapieformen behandelt werden, so rücken damit paradigmatische Orientierungen in den Vordergrund, die es, was Publikationsbreite und Verankerung in Institutionen angeht, zur größten Popularität gebracht haben. Sie stellen unterschiedliche Modelle über die Genese und somit über die Therapiemöglichkeiten psychischer Beeinträchtigungen vor. Sehr vereinfacht unterschieden stellen klientenzentrierte Ansätze das sich ständig entwickelnde Individuum, die Lerntheorie die Konditionierbarkeit des Individuums und die Psychoanalyse das unbewussten Motiven folgende Individuum in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.

Überblick zur Geschichte der modernen Gruppenpsychotherapie: Die Anfänge und Perioden ihrer Entwicklung

Die Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapie kann in verschiedene Perioden oder Phasen eingeteilt werden.

Die Anfänge werden zum einen zu Beginn dieses Jahrhunderts in Amerika gesehen. Rosenbaum kennzeichnet sie als Ergebnis des amerikanischen Pragmatismus (vgl. Rosenbaum 1962, S. 3).

Als entscheidender Vorreiter wird hier Joseph Hersey Pratt genannt, ein Bostoner Internist, der 1905 Tuberkulosepatienten, die sich eine Behandlung in einer Klinik nicht leisten konnte, in Klassen zusammenbrachte, um sie in effizienter, zeitsparender Weise über ihre Krankheit und entsprechende hygienische Verhaltensregeln aufzuklären. "In diesen Gruppen sollten die Patienten Ermutigung, gegenseitige Hilfe und das Erleben des gemeinsamen Leidens erfahren" (Hutterer 1998, S. 196). Bereits vor Pratt ist Joseph Jules Dejerine, ein französischer Arzt, zu nennen, der auch Einfluss auf Pratt hatte. Er erkannte die Bedeutung psychischer Momente somatischer Krankheiten und arbeitete so mit Methoden

emotionaler Umerziehung. 1904 wiesen in Frankreich J. Camus und P. Pasquiez, zwei Schüler Dejerines, in ihrer Arbeit "Isolement et Psychotherapie" auf die therapeutische Bedeutsamkeit sozialen Kontaktes bei Geisteskranken hin (vgl. Gifford 1948, S. 19-23; Moreno 1973, S. 17 und Rattner 1972, S. 16).

Eine gänzlich andere Einschätzung der Anfänge der Gruppenpsychotherapie findet sich bei Moreno (1973). Wenngleich er mit anderen Autoren darin übereinstimmt, dass die Vereinigten Staaten die entscheidende Rolle in ihrer Entwicklung gespielt haben, so sieht er die "ersten bewussten Anfänge der Gruppenpsychotherapie" doch in Europa, von wo aus die Ideen, infolge der beiden Weltkriege und der russischen Revolution in die Vereinigten Staaten emigriert seien. Die "Klassenmethode" von Pratt, wie auch die ganz ähnlichen Methoden von Lazell und Marsh u. a., können ihm zufolge noch nicht zu den modernen Formen der Gruppenpsychotherapie gezählt werden: "Man kann hier nicht von dynamischer Gruppentherapie im modernen Sinn reden. Diese amerikanischen Ärzte wussten ebensowenig von den Vorgängen in der Gruppe wie ihre Patienten; sie praktizierten eine etwas modernere Art 'unbewusster' Gruppen-

psychotherapie“ (Moreno 1973, S. 13f.). Als Beginn der "wissenschaftlichen Gruppenpsychotherapie" bezeichnet Moreno das Jahr 1931, "das Jahr, in dem das Kind einen Namen bekam" (ebd., S. 10). Moreno führte die Begriffe Gruppentherapie ("group therapy") 1931, und Gruppenpsychotherapie ("group psychotherapy") 1932² ein (vgl. Leutz und Engelke 1994, S. 1010; vgl. Moreno 1973, S. 10). Vor allem die Bedeutung der Soziometrie als "Wissenschaft der therapeutischen Gruppe" wird von Moreno hervorgehoben, da durch sie "eine diagnostisch fundierte Gruppenpsychotherapie" erst möglich geworden sei (Moreno 1973, S. 10, 11).

Freilich widersprechen und widerlegen Morenos Aussagen nicht die von einigen Autoren behauptete Vorreiterrolle Pratts, doch relativieren sie dessen Bedeutung. Pratt kann als Begründer der ermahnungssuggestiven Methode gelten.

Ruitenbeek zufolge begannen vor dem ersten Weltkrieg in Amerika verschiedene Ärzte ziemlich unabhängig voneinander und eigenständig mit Gruppen ("group approaches") zu arbeiten und waren somit kennzeichnend für die Anfänge der Gruppenpsychotherapie (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 11).

Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden nach dem Krieg und in den frühen 30ern veröffentlicht. Hierzu zählen u. a. die Arbeiten von E. W. Lazell und L. C. Marsh. Ende des zweiten Weltkrieges sei Gruppenpsychotherapie, aufgrund ihrer starken Verbreitung während und infolge des Krieges, bereits extensiv genutzt worden. So habe 1945 jede analytische Schule - Freud, Horney und Sullivan werden als Begründer bzw. Vertreter von drei verschiedenen Schulen genannt - gruppentherapeutische Ansätze genutzt. Für die 50er Jahre stellt Rosenbaum dann einen starken Einfluss der Humanistischen Psychologie ("humanism") auf die Gruppenpsychotherapie fest (vgl. Rosenbaum 1962, S. 19).

Gazda unterscheidet die Geschichte der Gruppenpsychotherapie in eine "*Frühe Periode*" ("early period") von 1905 bis 1932 und eine "*Periode der Verbreitung*" ("period of expansion") von 1932 bis in die Gegenwart. Die Periode der Verbreitung der Gruppenpsychotherapie ab 1932 ist für Gazda u. a. durch den überproportionalen Anstieg von Veröffentlichungen zum Thema gekennzeichnet: Während in der Frühen Periode der Gruppenpsychotherapie lediglich 34 Arbeiten zum Thema veröffentlicht wurden, seien es in dem Zeit-

raum von 1931 - 1935 bereits 20 gewesen; von 1936 - 1940 69; von 1941 - 1945 203 und von 1946 - 1950 536. Diese Zahlen veranschaulichen die starke Zunahme des Interesses an dem Thema Gruppenpsychotherapie in den Jahren 1932 und folgende, ein Umstand, der sich auch in der wachsenden Zahl der Protagonisten der Bewegung widerspiegelt (vgl. Gazda 1975, S. 5-38).

Schulte-Herbrüggen unterscheidet in der Geschichte der Gruppenpsychotherapie eine "präkonzeptionelle Phase" in dem Zeitraum von kurz vor dem ersten Weltkrieg bis in die zwanziger Jahre hinein. Genau dieser Zeitraum werde auch von einigen Pionieren der Gruppenpsychotherapie (z.B. von Moreno) als "Keimzeit ihrer Ideen" angesehen (vgl. Schulte-Herbrüggen 1979, S. 733; vgl. Moreno 1973, S. 10). Nach Foulkes habe die Beschäftigung mit Gruppen zu Beginn der zwanziger Jahre geradezu "in der Luft gelegen" (Foulkes 1965, S. 13 zitiert in Schulte Herbrüggen 1979, S. 733).

Während Schulte-Herbrüggen von nur einer präkonzeptionellen Phase spricht und hierunter alle ersten Versuche fasst, therapeutisch in oder mit Gruppen zu arbeiten, bevor ein theoretisch-konzeptionelles Fundament für diese Arbeit

vorlag, weist Rüger darauf hin, dass Heigl-Evers und Schultze-Dierbach (1985) differenzierter von präkonzeptionellen und konzeptionellen Phasen für jeden einzelnen, eigenständigen gruppenpsychotherapeutischen Ansatz sprechen (vgl. Rüger 1993, S. 440). Rüger selbst spricht von einer "Früh-Phase der modernen Gruppenpsychotherapie" und bezeichnet hiermit die Versuche und Ansätze von Pratt, Marsh und Schilder. Er weist des Weiteren auf die Einschätzung Morenos als "einer der eigentlichen Väter der Gruppenpsychotherapie" hin, der ab 1925 in Amerika "seine Wiener Erfahrungen mit einem Stegreiftheater in eine therapeutische Methode umsetzte" (ebd., S. 440). Für die 40er Jahre stellt er fest, dass sich "eine Reihe Psychiater und Psychoanalytiker der Gruppenpsychotherapie zu[wandten] und ... in meist unterschiedlicher Weise psychoanalytische und soziodynamische Konzepte miteinander" verbanden, was zum Teil auf die Krisensituation während des Krieges zurückzuführen gewesen sei (ebd.). Mit dem Konzept der "aktionszentrierten Gruppe mit soziodynamischer Funktionsverteilung" und dem daraus hervorgegangenen Göttinger Schichtenmodell von Heigl-Evers und Heigl (1973, 1975, Heigl-Evers 1978) sei "die analytisch orientier-

te Gruppenpsychotherapie insgesamt zu einem gewissen konzeptuellen Abschluss gekommen - was im übrigen auch die nicht-analytischen Gruppenverfahren seriöser Provenienz“ betreffe (Rüger 1993, S. 440).

”Nach einer bis in die 60er Jahre hinein relativ ruhigen Weiterentwicklung kam es in den 70er Jahren und beginnenden 80er Jahren im Rahmen des allgemeinen ‘Psycho-Booms‘ zu einem im Verhältnis dazu noch größeren ‘Gruppen-Boom‘, der inzwischen wieder rückläufig ist (nach einer Auszählung von HEIGL, gab es Mitte der 70er Jahre im deutschsprachigen Bereich über 100 Verfahren mit dem Prä- oder Suffix ‘Gruppe‘). Inzwischen scheint sich Beständiges von Vorläufigem und Kurzlebigen zu trennen - unter anderem auf dem Hintergrund einer kritischen Verlaufs- und Erfolgsüberprüfung von Gruppenverfahren” (ebd., S. 440).

Die Protagonisten der Gruppenpsychotherapie im zwanzigsten Jahrhundert

Nachdem der letzte Abschnitt bereits eine erste Orientierung und einen Überblick zur der Entwicklung der Gruppenpsychotherapie bot, soll nun versucht werden, diese in

detaillierterer Weise nachzuvollziehen und die Protagonisten dieser Entwicklung sowie ihre unterschiedlichen Ansätze vorzustellen. Die Anfänge der professionellen, methodischen, modernen Psychotherapie sind im ausgehenden 19. Jahrhundert in Wien zu finden. Die Schrift ”Fall der Anna O.” (1893), die von Sigmund Freud und Josef Breuer (1842-1925) gemeinsam veröffentlicht wurde und Freuds erstes umfassendes Werk ”Die Traumdeutung” (1900) markieren den Beginn der Psychoanalyse von SIGMUND FREUD und somit den Beginn der modernen Psychotherapie überhaupt (vgl. Kriz 1994, S. 7f.).³

Um die Leistung und Bedeutung Freuds besser verstehen zu können, skizziert Kriz das geistige Umfeld, in dem die Psychoanalyse entstand (vgl. ebd., S. 8ff.).

Zur Zeit Freuds hatte sich Darwins Evolutionstheorie noch lange nicht durchgesetzt, und so prägten Interpretationen der Bibel das psychologisch-anthropologische Menschenbild. Die Polygenie und die Monogenie stellten die zwei vorherrschenden Theorien über die Abstammung des Menschen in dieser Zeit dar. Während der Polygenie-Theorie zufolge die Menschenrassen getrennte Arten wa-

ren, beschrieb die Monogenie die Rassenunterschiede als Ergebnis "einer unterschiedlich weit fortgeschrittenen Degeneration gegenüber dem Zustand der Vollkommenheit im Garten Eden" (Kriz 1994, S. 9).

In der Medizin dominierte "ein extrem deterministisches, mechanistisches, materialistisches und somatogenetisches Weltbild" (ebd., S. 10). Monokausale Auffassungen vom Krankheitsgeschehen herrschten vor. Bei der Erklärung von Geisteskrankheiten wurde auf naturwissenschaftlich-somatogenetische Ansätze zurückgegriffen; ein Verfahren, das naheliegend erscheint, wenn man bedenkt, dass das "19. Jahrhundert durch die naturwissenschaftlich-technische Revolution geprägt war, deren sichtbarer Fortschritt eine materialistische Weltanschauung bestimmte und legitimierte" (ebd., S. 10). So war die Psychiatrie im wesentlichen eine Neurologie.

Vor diesem Hintergrund wird die Leistung von Freud deutlich: Er überwand die beschränkte Auffassung psychischer Krankheit in seiner Zeit, indem er sich intensiv der menschlichen Psyche zuwandte, um diese zu erforschen. Besondere Bedeutung kommt Sigmund Freud durch die Fundierung seines theoretischen Konzeptes eines

dynamischen Unbewussten zu. Geistige Wegbereiter waren ihm hierbei u. a. Dichter und Philosophen, von denen Schopenhauer, Kierkegaard und Nietzsche zu nennen sind.

Für viele Begründer anderer Ansätze war Freud wegweisend: "Freuds Lehre hat einen gewaltigen Einfluss auf die Entwicklung der gesamten Psychotherapie" und als solche auch auf die Gruppenpsychotherapie (ebd., S. 16).

Viele wichtige psychotherapeutischen Ansätze gehen in ihrer Entstehungsgeschichte auf psychoanalytische Konzepte zurück, denn ihre Begründer begannen oft zunächst als Psychoanalytiker. "Überhaupt ist die Wirkung Freuds und der Psychoanalyse auf andere Therapieformen weniger in einer direkten Übernahme bestimmter Konzepte zu sehen, als vielmehr in einer Auseinandersetzung mit diesen Konzepten. Denn es ist vielleicht gerade das Bemerkenswerteste an der Person und Lehre Freuds, dass sie einerseits einen Kreis bedeutender Persönlichkeiten als 'Schüler' anzogen, sich diese 'Schüler' dann andererseits aber - oft in heftigen Auseinandersetzungen und Kämpfen mit Freud - wieder los sagten und eigenständige Richtungen begründeten" (ebd., S. 16).

Widmete sich Freud zunächst ausschließlich der Vergangenheit seiner Patienten, indem er bemüht war, das "Urtrauma", die erste seelische Verletzung in der Kindheit aufzudecken und die Kindheit zu rekonstruieren, um den Patienten durch Erinnern und Wieder-Bewusstmachen zu heilen, so rückte mit der Entdeckung der Phänomene Übertragung, Gegenübertragung und Widerstand das Hier-und-Jetzt des Patienten in den Mittelpunkt des Interesses. Das Interesse der Analytiker verlagerte sich "von der archäologischen Tendenz (Kindheit 'ausgraben') zur Erforschung von Motivation und Interaktion; nun sollte differenzierter und umfassender erkannt werden, wie der Patient hier und jetzt erlebt und handelt" (Rattner 1972, S. 13).

Für die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie war Freud also insbesondere als Begründer der modernen Psychotherapie von Bedeutung.

Andererseits ist die Psychoanalyse in der Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapie auch als Hindernis zu verstehen, da die Konzepte der klassischen Psychoanalyse Freuds die Behandlung in und erst recht von Gruppen nahezu völlig ausschlossen. Zentral waren eine Arzt-Patient-Beziehung

mit einer distanzierten Haltung des Therapeuten und die Konzentration auf die Vergangenheit (genauer: die frühe Kindheit) des Patienten.

Zwar verlagerte sich schon bei Freud, infolge der Entdeckung der Widerstands- und Übertragungsphänomene, das Interesse an der Vergangenheit des Patienten zum Teil auf dessen gegenwärtige Lebenssituation, doch wurde dieser Schritt erst von den Schülern Freuds und der Neopsychoanalyse vollständig vollzogen.

Eine ähnliche Vorreiterrolle wie Pratt in den Vereinigten Staaten kann nach Meinung einiger Autoren auch Adler in Europa zugeschrieben werden.

Alfred Adler (1870-1937) gilt als erster Pionier einer analytisch ausgerichteten gruppentherapeutischen Bewegung. Arbeitete Adler zunächst mit Freud zusammen, kam es 1911 zum Bruch mit diesem, da er Freuds Triebkonzept kritisierte und u.a. um soziale Aspekte erweiterte (vgl. Kriz 1994, S. 17). Schon 1908 war nach Adlers Ansatz die Theorie der Neurose eine Sozialtheorie und keine Sexualtheorie. "So ist es erstaunlich, dass die Zusammenarbeit mit Freud noch drei Jahre weiterging" (Metz-

ger 1976, S. 543).

Adler betonte die sozialpsychologischen Aspekte der Entwicklung und Veränderung psychischer Störungen und war um den Aufbau einer Psychotherapie bemüht, welche die sozialen Probleme des Menschen in den Mittelpunkt rückt (vgl. ebd., S. 50; vgl. Rattner 1972, S. 16). So bezog er in seiner stark von sozialpsychologischen Zügen geprägten Individualpsychologie verstärkt das soziale Umfeld und die sozialen Beziehungen des Menschen mit ein, die dann von der Neopsychoanalyse weiter ins Zentrum der therapeutischen Bemühungen gerückt wurden. Schon Ende der 20er Jahre hatte Adler Familien und Elterngruppen in seine Erziehungsberatungen mit einbezogen (vgl. Kriz 1994, S. 237). Während Freuds Klientel eher dem gehobenen Milieu entstammte, war Adler, der auch sozialistischen Ideen nahestand, bemüht, sich den Problemen der Arbeiterklasse zuzuwenden und größere Gruppen von Menschen zu erreichen (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 13).

Um 1921 arbeitete er in Wien mit einer Art von Gruppentherapie: Adler behandelte Kinder und Jugendliche vor einer Gruppe, die sich aus Ärzten, Sozialarbeitern, Lehrern und Psychologen zusam-

mensetzte (vgl. Rattner 1972, S. 16f.). Der Zweck war dabei (zunächst), die Anwesenden in der Anwendung individualtherapeutischer Methoden zu unterrichten; doch bemerkte Adler bald, dass die Anwesenheit einer Gruppe den Patienten in positiver Weise beeinflusste, anstatt die Patient-Arzt-Beziehung zu stören. Äußerten sich die Gruppenmitglieder zum therapeutischen Prozess, so taten sie dies gewissermaßen als Quasi-Therapeuten, was die Situation zu einer "multiple therapy" machte (d. h. mehr als ein Therapeut arbeitete mit einem Patient). Diese von Adlerianern auch heute noch praktizierte Form bezeichnen jene als Gruppentherapie bzw. "group counselling", in welcher neben der Absicht zu unterrichten, auch die Behandlung ein (zusätzliches) Ziel ist (vgl. Seidel in Buer 1996 S. 50f).

Adlers Schüler Rudolf Dreikurs und Alexandra Adler bauten Adlers Ansatz weiter hin zur Gruppentherapie und zur Arbeit in der Jugendfürsorge aus (vgl. Kriz 1994, S. 18).

Die Konzentration auf die soziale Dimension menschlichen Seins hat Inhalt und Gehalt der Psychotherapie revolutionär verändert. Damit war aber auch der Weg von der Einzeltherapie zur Gruppenpsychotherapie geebnet (vgl. Rattner 1972,

S. 14f.). "Erst als die Analytiker dazu übergingen, sich in eine lebendige Auseinandersetzung mit ihren Analysanden einzulassen" und die Patienten-Persönlichkeit in ihren sozialen Beziehungen ernst zu nehmen, "konnte die Bereitschaft entstehen, Behandlungen in Gruppen durchzuführen" (ebd., S. 15).

Natürlich existierten und existieren neben der Psychoanalyse auch noch sehr eigenständige Ansätze, die wesentliches zur Entwicklung der (Gruppen-)Psychotherapie beigetragen haben. Hier ist zum einen die Verhaltenstherapie mit wesentlichen Vertretern wie B.F. Skinner, J. Wolpe und H.J. Eysenck zu nennen und zum anderen die Systemische bzw. Familientherapie um G. Bateson, P. Watzlawick, V. Satir (vgl. Kriz 1994, S. 23). Des Weiteren gingen wesentliche Einflüsse von Jacob Levy Moreno (s.u.), der seine soziometrischen Konzepte weitgehend unbeeinflusst von Freud und der Psychoanalyse entwickelte, und von Kurt Lewins Konzeption der Gruppendynamik aus. Sie schufen ein theoretisches, konzeptionelles Fundament für die Gruppenpsychotherapie.

Kurt Lewin (1890-1947) emigrierte aus Deutschland zur Zeit des zweiten Weltkrieges ebenfalls in die

Vereinigten Staaten von Amerika und entwickelte dort sein Konzept der Gruppendynamik. Dabei waren seine "Arbeiten über die Auswirkungen verschiedener Führungsstile auf die Gruppenatmosphäre und auf das Erleben und Verhalten der Gruppenmitglieder" sein erster bedeutsamer Beitrag zur Gruppendynamik (Metzger 1979, S. 12). Es waren insbesondere pragmatische Gründe, weswegen er seine gruppendynamischen Forschungen begann, z.B. um Erkenntnisse für die Ausbildung von Lehrern zu gewinnen oder für die Lösung sozialer Konflikte in Gruppen wie der Ehe, Industriebetriebe, Jugendbanden, Schulklassen, Minderheitengruppen u.a. (vgl. Fatzer und Jansen 1980, S. 19; vgl. Metzger 1979, S. 12). Ein Jahr vor seinem Tod entwickelte Lewin mit seinen Mitarbeitern (Lipitt u.a.) das Konzept der sogenannte Trainingsgruppe (T-gruppe), das weitergehend die Gruppenbewegungen stark beeinflusste (vgl. Metzger 1979, S. 14). Hier sollten Fähigkeiten zur Gruppenleitung und Fähigkeiten zwischenmenschlicher Beziehungen eingeübt und trainiert und sozialer Wandel gefördert werden (vgl. Hutterer 1998, S. 199ff.).⁴

Lewin gilt insbesondere als wichtiger Vertreter der Sozialpsychologie, die eine entscheidende theoretische

sche Quelle für die Gruppenpsychotherapie darstellt. Die Gruppendynamik Lewins ermöglichte eine theoretische Fundierung der Gruppenpsychotherapie und wurde selbst zu einer gruppenpsychotherapeutischen Methode. Neben Moreno und Lewin kommt noch verschiedenen Analytikern Bedeutung in dieser Phase der theoretischen Fundierung, Entwicklung und Konzeptionierung der Gruppenpsychotherapie zu. Dazu zählen u. a.: Foulkes, Schilder, Bion und Burrows.

S. H. Foulkes war einer der führenden Begründer der psychoanalytisch geprägten Gruppentherapiebewegung in England und gründete die Group-Analytic Society am Maudsley Hospital in London. Obgleich sein Ansatz im wesentlichen auf psychoanalytischen Konzepten fußt, sei sein Vorgehen, so Ehrenwald (1976), eklektisch und verbinde sowohl individualpsychologische als auch lerntheoretische Konzepte (vgl. Ehrenwald 1976, S. 256).

Die erste gruppenanalytische Gruppe leitete Foulkes 1940 in England. Er entwickelte seine eigene Theorie der Gruppentherapie, in der er zwei Thesen der Psychoanalyse zurückweist: Zum einen die Annahme eines Triebdualismus von Eros

und Thanatos; zum anderen die Annahme, dass ein unabhängiger sozialer Trieb das Verhalten von Menschen in Gruppen verursacht. Er war der Überzeugung, dass die Gruppe eine grundlegendere, fundamentalere Einheit sei als das Individuum (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 17).

Beeinflusst wurde Foulkes besonders von den Ideen des Soziologen Norbert Elias, in dessen Arbeit er den Ansatz für eine mögliche Synthese für die Psychotherapie fand: "die Verbindung zwischen der Erforschung der Gesellschaft durch die Soziologie und der Erforschung des Individuums durch die Psychoanalyse" (Pines 1979, S. 719). Einflussreich waren außerdem Erikson, Fromm, Horney und Sullivan, Lewin, Goldstein, Bateson u.a. (vgl. ebd., S. 720ff.). Einen Großteil seiner Ideen entlehnte er der Gestaltpsychologie (vgl. Ruitenbeek ebd.).

In seiner Arbeit wurde er auch durch Gorkis 'Nachtasyl' und Pirandellos 'Sechs Personen suchen einen Autor' inspiriert. Diese Beispiele des modernen Theaters förderten seine Gruppenarbeit (vgl. Foulkes 1974, S. 14). Pirandello z. B. habe Gedanken Freuds und der Psychoanalyse auf die Bühne gebracht. Nach dem 1. Weltkrieg sei durch Pirandello die Krise des mo-

dernen Menschen in Europa zur Diskussion gebracht worden. Das o. g. Stück weise Verwandtschaft zu therapeutischen Gruppensitzungen auf; es entwickle die ganze Dynamik, die in Kleingruppen regelhaft zu beobachten seien, wenn Menschen ihr inneres Leben voreinander darstellen (vgl. Schulte-Herbrüggen 1979, S. 736). Nach einer ersten Bekanntschaft mit der Psychoanalyse im Jahr 1919 verschrieb sich Foulkes dieser, wobei es Foulkes Verdienst wurde, die Psychoanalyse konsequent auf eine Mehrpersonen-Situation angewandt und gedanklich gefördert zu haben (vgl. ebd. 737).

Paul Schilder und Louis Wender, zwei Gruppenpsychotherapeuten, die gegen Ende der Frühen Periode der Gruppenpsychotherapiebewegung, also gegen Ende der 20er/Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, praktizierten, ihre Ergebnisse jedoch erst Mitte und Ende der 30er Jahre veröffentlichten, initiierten die Anwendung psychoanalytischer Methoden auf psychotische, hospitalisierte, erwachsene Patienten (vgl. Ruitenbeek 1974, S.16).

Schilder war Psychiater in Österreich und emigrierte in den 30er Jahren in die USA und leitete dort Therapiegruppen. Durch Diskus-

sionen sollten insbesondere "neurotische Ideologien", persönliche und kollektive Vorurteile der Patienten, aufgeklärt werden, die Menschen sollten zu "freien Persönlichkeiten" werden (vgl. Rattner 1972, S. 17).

Wender veröffentlichte seine Erfahrungen im klinischen Bereich 1936 (vgl. Krüger 1984, S. 17). Er arbeitete mit einer Klassenraummethode, in welcher er über theoretische Vorgänge die Patienten dazu brachte ihre eigenen Probleme einzubringen (vgl. ebd.). Wender analysierte die Gruppeninteraktionen aus psychoanalytischer Perspektive und regte die Gruppenmitglieder zu gegenseitiger Analyse an (vgl. Sigrell 1972, S.11). Schilder war auch der Vorreiter bei der gruppentherapeutischen Arbeit mit Inhaftierten, während Wender den Wert von Gruppentreffen für entlassene Patienten entdeckte. Die Einsicht Wenders in die Ähnlichkeiten von Gruppenerfahrungen mit dem familiären Leben veranlasste ihn, verschiedene Generationen in seinen Selbsthilfegruppen zusammenzuführen (vgl. Schmid 1994, S. 35).

W. R. Bion aus Großbritannien befasste sich zunächst mit sozialpsychologischen Beobachtungen u.a. in militärischen Gruppen, die

er dann für die Gruppentherapie auszuwerten versuchte (vgl. Rattner 1972, S.22). Dabei versuchte er die Grundmuster zu beschreiben, die in den Verhaltensweisen aller Gruppen sichtbar würden (vgl. Fengler 1986, S. 101). Bions zentrale Idee war, "dass jede Gruppe auf zwei Ebenen operiert, auf der Ebene der *work-group* und auf der Ebene der *basic assumption-group*" (Rioch 1973, S.44). Ist die eine rational, realitätsbezogen und arbeitsfunktional, zielgerichtet strukturiert, operiert die andere aufgrund unausgesprochener, irrationaler, primärprozesshafter und unbewusster Annahmen. Bei letzterer lassen sich die Variationen oder Grundeinstellungen *Abhängigkeit, Kampf – Flucht* und *Paarungsgruppe* unterscheiden (vgl. Rioch 1973, S. 44; vgl. Fengler 1986, S. 101).⁵ Die Gruppe handelt nach Bion als Ganzes also auch auf einer unbewussten Ebene, wobei die beiden genannten Ebenen in Wechselwirkung stehen (vgl. Lawrence 1979, S. 660).

Der Amerikaner Trigant L. Burrow (1875-1945) war anfangs sehr von Sigmund Freud und Carl Gustav Jung⁶, dem Begründer der Analytischen bzw. Komplexen Psychologie beeinflusst. Strotzka zufolge wandte er als erster in Amerika das psychoanalytische Konzept in ei-

ner Gruppe an (vgl. Strotzka 1975, S. 309).

Burrow traf Jung und Freud 1909 und wurde von einem Kollegen in dem Entschluss ermutigt, bei Jung in Zürich Psychoanalyse zu studieren. Nach seiner Rückkehr in die USA 1910, begann er seine psychoanalytische Praxis (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 12). 1911 war er einer der Gründungsmitglieder der American Psychoanalytic Association (vgl. May 1976, S. 1226).

Aufgrund eines besonderen Behandlungsfalles begann er 1912 zunehmend den sozialen Hintergrund psychischer Störungen zu beachten. Zusammen mit Shileds bemühte er sich zwischen 1923 und 1932 Forschungen im Gruppen-Setting zu ermöglichen und widmete sich so dem neuen Bereich der Erforschung von Gruppenverhalten. Diese Forschungsarbeit entfernte ihn mehr und mehr von seinen Kollegen (vgl. Ruitenbeek, S. 12).

Als Gegenreaktion zur Klassischen Psychoanalyse, welche seiner Ansicht nach die soziale Dimension menschlichen Verhaltens vernachlässigte, betonte Burrow die Wichtigkeit des sozialen Umfeldes des Individuums und der Gruppe, deren Mitglied es ist (vgl. ebd.). Er entwickelte die Methoden und ein

System der Analytische Gruppenpsychotherapie ("group analysis"), das er auch Phyloanalyse ("phyloanalysis") nannte (vgl. Strotzka 1975, S. 309).

Den Begriff "group analysis" führte Burrow erstmals um 1920 in die Fachliteratur ein (vgl. Rattner 1972, S. 17). Burrow kam wenig Beachtung zuteil, obwohl er einer der vier wichtigsten Protagonisten der Psychoanalyse vor 1920 war. Er hat mehr als 68 Artikel und 5 Bücher veröffentlicht. Nach 1932 konzentrierte Burrow sich auf biologische Prinzipien, die er dem Gruppenverhalten zugrundeliegend vermutete. Seine Arbeit wurde von dem Psychiater Hans Szyz fortgesetzt (vgl. Gazda, 1975).

Neben den amerikanischen Einflüssen auf die Entwicklung der modernen Gruppenpsychotherapie sind also wesentliche Entwicklungslinien in Europa zu finden. Mit Moreno, Lewin, Foulkes und Schilder (u. a.) waren es Europäer, die die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie initiierten und vorantrieben.

In Amerika selbst war es E.W. Lazell, ein Psychiater, der um 1919 als einer der ersten Gruppenmethoden ("group procedures"), vor allem eine didaktische Lektüre ("lecture

method"), in der Arbeit mit hospitalisierten schizophrenen Patienten nutzte. Er behandelte Schizophrenen in Gruppen und war somit einer der ersten, die Psychotiker in dieser Weise behandelten (vgl. Gazda, 1975). Wesentlichster Bestandteil seiner Methode waren Vorträge. Die erste Veröffentlichung, in der er seine Methode in der Arbeit mit schizophrenen Patienten beschrieb, erschien 1921 (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 11):⁷

"Der Vorteile der Gruppenmethode sind viele; der Erfolg ist aufgrund der erreichten Resultate unzweifelhaft. 1. Der Patient wird in Bezug auf seine Todesfurcht und das sexuelle Problem sozialisiert und fühlt, dass er nicht so schlecht sein kann, da doch so viele andere in derselben Lage wie er sind. 2. Die Furcht vor dem Analytiker als Individuum ist aufgehoben. 3. Es wurde herausgefunden, dass viele Patienten, die anscheinend absolut unzugänglich waren, vieles von dem Material hörten und im Gedächtnis behielten, obgleich sie während der ganzen Zeit des Vortrages dasaßen und phantasierten oder mit sich selbst redeten" (Lazell 1921 zitiert in Ruitenbeek 1974, S. 11).

Auch der Amerikaner L. Cody Marsh, ehemaliger Geistlicher, der Psychiater wurde, setzte - ähnlich

wie Lazell - als einer der ersten Gruppenpsychotherapie in der Psychiatrie ein. Er hielt akademische und allgemein intellektuell anregende Vorträge vor Psychiatrie-Patienten am Worcester State Hospital in Massachusetts (vgl. Gazda 1975). Er benutzte dabei fast so etwas, wie eine religiöse Wiederbelebungs-Technik ("religious revival technique"), die sehr anregend und aktivierend wirkte. Er verwandte einfach alles, von dem er annahm, dass es dem seelischen Wohlergehen seiner Patienten nützen und sie miteinander in Kontakt bringen würde: Sowohl Vorträge, bei denen die Patienten mitschreiben und Notizen machen sollten, wie auch Kunst- und Tanz-Kurse (vgl. Ruitenbeek, S. 11f.). Ein Gutteil seiner Arbeit beruhte auf der Überzeugung, dass die Patienten einander helfen könnten. Sein Motto: "Von ihrem Umfeld wurden sie krank; ihr Umfeld soll sie genesen" (Gazda 1975, S. 5-38).

Marshs Bemühen, mit allen Mitgliedern des Krankenhauspersonals zusammenzuarbeiten, um ein Therapeutisches Team aufzubauen, kann als Vorläufer der Milieuthherapie betrachtet werden (vgl. Schmid 1994, S. 33).

Pratt, Lazell, Marsh, Adler und auch Moreno zu seiner Zeit in Wien

gehören in die frühe Phase der Entwicklung der Gruppenpsychotherapie, die Schulte-Herbrüggen als präkonzeptionelle Phase bezeichnete (s.o.). Ein tiefergehendes, differenziertes Verständnis von der Gruppe und Gruppenprozessen bzw. eine Theorie der Gruppe lagen in dieser Zeit noch nicht vor.

Als Beginn der konzeptionellen Phase soll hier der Anfang von Morenos Arbeit in den USA seit 1925 gewählt werden. Vor allem mit der von ihm entwickelten Soziometrie hat Moreno erste theoretische Fundamente für die Gruppenpsychotherapie geschaffen. Zusammen mit Lewin ist Moreno derjenige, der die Entwicklung der Idee der Gruppe und der Gruppenpsychotherapie vorantrieb und sie etablierte. Hierzu trug er auch durch die Einführung der Begriffe "Gruppenpsychotherapie" und "Gruppentherapie" bei. Seine Bedeutung erklärt sich des weiteren daraus, dass er die gruppenpsychotherapeutische Methode des Psychodramas entwickelte, die für einige andere Gruppenverfahren Pate stand bzw. deren Elemente von anderen Gruppenverfahren übernommen wurden.

J. L. Moreno, welcher wohl die schillerndste, umstrittenste und einflussreichste Persönlichkeit im

Bereich der Gruppenpsychotherapie war, emigrierte 1925 in die USA. Schon zu seiner Zeit in Wien arbeitete er in Diskussionsgruppen mit Prostituierten und mit Gruppierungen im Flüchtlingslager Mitterndorf. Nach Moreno begann hier die moderne Gruppenpsychotherapie: "Modern group psychotherapy started in the sexual ghetto of Vienna, in a natural setting in situ ..." (Moreno 1966, S. 156). Im folgenden werden einige wichtige Daten des Einflusses von Moreno auf die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie in den Vereinigten Staaten genannt:

- 1925 führte er das Psychodrama in den USA ein
- 1931 und 1932 prägte er die Begriffe "group therapy" und "group psychotherapy"
- 1931 veröffentlichte er "Impromptu", eine Zeitschrift für Drama und Therapie
- im Zeitraum von 1936 bis 37 gründete er die Zeitschrift "Sociometry"
- 1947 - Gründung der Zeitschrift "Sociatry", deren Titel sich in der Folgezeit ändert:
- 1949 Group Psychotherapy,
- 1970 Group Psychotherapy and Psychodrama -
- 1941 und 1942 gründet er die Soziometrischen und Psychodramatischen Institute

sowie die erste Gesellschaft für Gruppenpsychotherapie (the American Society of Group Psychotherapy and Psychodrama), deren erster Präsident er wurde

- 1951 organisierte Moreno das First International Committee on Group Psychotherapy, und war
- 1954 wesentlich an der Organisation des First International Congress of Group Psychotherapy beteiligt. Neben mehreren Präsidenschaften bei Kongressen nahm er durch zahlreiche Veröffentlichungen starken Einfluss auf die Gruppenpsychotherapiebewegung. (vgl. Leutz in Petzold 1978, S. 435ff).

Ebenso großen Einfluss auf die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie hatte Samuel Slavson. Über Spiel- und Interaktionsgruppen in der Kinder- und Jugendarbeit anfang der 30er Jahre erkannte Slavson die Möglichkeiten der Gruppe als Therapieinstrument und entwickelte in den 30er Jahren unterstützt vom Jewish Board of Guardians die "Aktivitätstherapie" bzw. die "Therapie der kreativen Aktivität" (vgl. Rattner 1972, S. 17; vgl. Ammon 1973, S. 392; vgl.

Strotzka 1975, S. 310). Seine Konzepte stellten eine Synthese aus Gruppenarbeit, moderner Erziehung und Psychoanalyse dar, wobei er sich erst relativ spät der Psychoanalyse zuwandte. Die genannte Therapiemethode betont das Ausagieren von Konflikten, Impulsen und Verhaltensmustern im Gruppen-Setting, wobei der Therapeut sich permissiv und akzeptierend verhält (vgl. Ruitenbeek 1974, S. 16f.). Auf dem jährlichen Treffen der American Orthopsychiatric Association 1943 präsentiert Slavson die Ergebnisse seiner 9-jährigen Arbeit mit ca. 800 Kindern und 63 Gruppen. Slavson stellte damit seinen speziellen Beitrag zur Gruppenpsychotherapie speziell in der Arbeit mit Kindern heraus (vgl. Gazda 1975).

Slavson war außerdem der Initiator des Verbandes für Gruppenpsychotherapie in den USA und der Fachzeitschrift "The International Journal of Group Psychotherapy" (vgl. Sigrell 1972, S.12).

Er führt den Begriff "group psychotherapy" 1934 unabhängig von Moreno in die Literatur ein (vgl. Heigl-Evers und Schultze-Dierbach 1985, S. 155).

Nach dem 2. Weltkrieg gewinnt die Humanistische Psychologie durch

Carl Rogers Bedeutung für die Gruppenpsychotherapie. "In denselben Jahren, als Lewin und seine Mitarbeiter die Trainingsgruppe entwickelten, nämlich 1946 und 1947, experimentierten Rogers und seine Kollegen am Counseling Center der Universität Chicago mit kleinen Intensivgruppen" (Hutterer 1994, S. 201). Der Schwerpunkt lag jedoch nicht auf Prozessbeobachtung und Führungstraining wie bei Lewin, sondern auf der persönlichen Entwicklung und dem Wachstum der Teilnehmer (vgl. ebd.). Trotz seines Interesses schenkte Rogers selbst den Intensivgruppen zunächst weniger Aufmerksamkeit, da seine Forschungsschwerpunkte anders lagen. Er ermutigte jedoch die Schüler seiner klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie zur Anwendung der Prinzipien der Gesprächspsychotherapie und der phänomenologischen Psychologie auf die Gruppe (vgl. Sigrell 1972, S. 13). Im Vorwort seines Buches "Encounter-Gruppen" schreibt er: "Seit mehr als fünfunddreißig Jahren sind die Psychotherapie und die individuelle Beratung der Mittelpunkt meines Berufslebens. Aber vor nahezu fünfunddreißig Jahren erfuhr ich, welche Veränderungen der Einstellungen und des Verhaltens in einer Gruppe erreicht werden können. Seither interessiert mich dieses Phänomen. Doch erst

in den letzten sieben oder acht Jahren wurde es einer der beiden wichtigsten Brennpunkte meiner Arbeit – der andere ist die unbedingte Notwendigkeit größerer Freiheit innerhalb unserer erzieherischen Institutionen” (Rogers 1974, S. 7). Rogers begründete und unterstützte die Bewegung der Encountergruppen mit. ”In der Zeit zwischen 1964 und 1968 leitete er eine große Anzahl von Gruppen und engagierte sich in diesem Bereich sehr intensiv” (vgl. Hutterer 1994, S. 202).

Als wichtige Protagonisten für die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie wurden Freud, Adler, Foulkes, Schilder, Wender, Bion, Slavson und Burrow, als mehr oder weniger psychoanalytisch orientierte Vertreter, Pratt, Marsh und Lazell, die einer pragmatisch-didaktischen Ausrichtung zugeordnet werden können, Lewin mit seiner sozialpsychologischen Orientierung, Rogers als Vertreter der Humanistischen Psychologie und Moreno genannt. Viele andere Personen wie etwa S. Bernfeld, F. Redl, A. Aichhorn, S. Lebovici, M. Balint u.a.m. beeinflussten und trugen die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie entscheidend mit (vgl. Datler und Stephenson 1996, S. 141f.).

Im folgenden und abschließend

wird der Ansatz von J.L. Moreno, der als einer der wichtigsten Vertreter der Gruppenpsychotherapie gilt, ausführlicher dargestellt. Dabei wird insbesondere auf Morenos ”Gruppenpsychotherapie und Psychodrama” (1973) Bezug genommen:

J. L. Moreno: Psychodrama, Gruppenpsychotherapie und Soziometrie

Moreno zufolge sind ”die ersten bewussten Anfänge der Gruppenpsychotherapie“ in Europa zu finden - in Frankreich, Deutschland, Russland und insbesondere in Österreich. Vor allem in Österreich, weil die moderne Gruppenpsychotherapie dort als Antithese zur Psychoanalyse entstanden, aber auch, weil dort Morenos erster Schaffensort gewesen sei, wo er (u. a.) die Soziometrie entwickelte, durch die eine ”diagnostisch fundierte Gruppenpsychotherapie“ erst möglich geworden sei (vgl. Moreno 1959, S. 10). Moreno beschreibt die Anfänge folgendermaßen:

”Meine praktischen Anfänge gehen auf das Jahr 1910 zurück. In den Gärten Wiens begann ich in den Jahren zwischen 1910 und 1914 Kindergruppen zu formen, mit ihnen aus dem Stegreif zu spielen

und so den Keim für die Gruppenpsychotherapie zu pflanzen. Diskussionsgruppen mit Prostituierten am Spittelberg in den Jahren 1913 und 1914 setzen diese Experimente fort. Meine Beobachtungen und Studien in einem Flüchtlingslager in Mittendorf bei Wien krönten diese erste Periode“ (ebd., S. 10).

Die Soziometrie, als "Wissenschaft der therapeutischen Gruppe" (ebd., S. 11), vermittelte die Einsicht in die Strukturen von Therapiegruppen und ermöglichte so ein besseres Verständnis der Patienten und deren - für die Therapie - optimale Zusammenstellung in Gruppen. Als für den Gruppentherapeuten wichtige Ergebnisse der soziometrischen Forschung benennt Moreno:

- "1. Jede Gruppe hat eine offizielle und eine soziometrische Basis, die bewusste und die unbewusste Struktur der Gruppe.
2. Jede Gruppe entwickelt sich nach bestimmten soziogenetischen Gesetzen.
3. Die Anziehung und Abstoßung zwischen Individuen folgen dem soziodynamischen Gesetz.
4. Es gibt populäre, mächtige und isolierte Führer, dement-

sprechend gibt es führerzentrierte, gruppenzentrierte und führerlose Gruppen.

5. Jede Gruppe hat eine bestimmte Kohäsion. Die Aufgabe der Therapie ist, die kranke Gruppe von einer niedrigen zu einer höheren Stufe der Kohäsion zu führen.
6. Die therapeutische Auswertung des soziometrischen Prozesses hat sich in der Psychiatrie, im Erziehungswesen, in der Industrie und besonders in der amerikanischen Armee erfolgreich bewährt" (ebd., S. 11).

Die Soziometrie war damit für Moreno "der erste Schritt über Freud hinaus", mit dem die Therapie von Individuum und Gruppe möglich wurde (ebd., S.11).

Des weiteren seien folgende theoretische und methodische Neuerungen durch Morenos Auseinandersetzungen kennzeichnend bzw. von grundlegender Bedeutung gewesen:

1. *Die Schaffung eines neuen therapeutischen Settings* - "Der Schritt vom Diwan zu einem freien, mehrdimensionalen Raum. (...) Die Gruppe braucht nicht nur ein abstraktes Gerüst, sondern einen

- konkreten Raum, in welchem die Interaktionen zwischen den Patienten sich ungezwungen abspielen können“ (ebd., S. 12).
2. *Das Prinzip der therapeutischen Interaktion* - In der Gruppenpsychotherapie ist der Patient nicht nur Patient, sondern übernimmt auch die Funktion eines "auxiliären Therapeuten" gegenüber den anderen Gruppenmitgliedern, damit die Selbständigkeit der Gruppenmitglieder nicht verlorenght und ihre therapeutischen Fähigkeiten nicht ungenutzt bleiben (vgl. ebd.). "Ziel des Handelns in der Gruppe ist die gegenseitige Förderung der Gesundheit der ganzen Gruppe und der einzelnen Mitglieder" (Leutz und Engelke 1994, S. 1010).
 3. *Das Prinzip der Spontaneität* - Die freie ungehinderte, spontane Teilnahme aller Mitglieder der Gruppe gewährleistet deren therapeutische und diagnostische Effektivität und verhindert, dass der Therapeut auf unangemessene Weise interveniert (vgl. Moreno 1959, S. 12).
 4. *Der direkte, unmittelbare Charakter der Interaktion in der Gruppe* - Er beinhaltet alle Eigenschaften einer Realitätsprobe, da der Patient sich wirklichen Personen und realen Situationen konfrontiert sieht (vgl. ebd.).
 5. "Die Gruppenpsychotherapie enthält den psychodynamischen Prozess des Individuums in einer integrierbaren Form" (ebd., S. 13).
 6. "Während die Psychoanalyse annimmt, dass die Prozesse der einzelnen Psyche und die in der Gruppe ein und dieselben sind, ist es grundlegend für die gruppenpsychologische therapeutische Theorie, dass die Gruppe ihre eigene soziale Struktur hat, in die aber die individuellen Prozesse eingeströmt sind und selbständig weiterleben." Dem psychoanalytischen Begriff der Übertragung wird die Begegnung, "in soziometrischer Sprache das realdynamische 'tele', das den Prozess der Übertragung einschließt", gegenübergestellt (ebd.).
 7. *Die neue Einstellung des Therapeuten* - "Im Gegensatz zur Zurückhaltung und Distanz des Therapeuten, der hinter dem Diwan sitzt, ist die Stellung des Gruppentherapeuten offen; er ist von allen Seiten bedroht und muss allen Aggressionen, die aus der

Gruppe kommen, gewachsen sein. ... Der Therapeut steht in der Mitte seiner Gruppe und muss daher eine besondere Form der 'Gruppenpersönlichkeit' entfalten" (ebd).

Den entscheidenden zweiten Schritt in der Entwicklung der Gruppenpsychotherapie nach der Begründung der Soziometrie sah Moreno in der Entwicklung des Psychodramas: "Im Jahre 1914 gab es in Wien nicht eine, sondern zwei Antithesen der Psychoanalyse; nicht nur die Rebellion der unterdrückten Gruppe gegen das Individuum, sondern auch die Rebellion des unterdrückten Täters gegen das Wort. Am Anfang war die Tat. Es war der zweite Schritt über Freud hinaus, das Psychodrama" (ebd., S.14).

Direkter Vorläufer des Psychodramas waren Morenos Stegreifexperimente in Wien. Er wollte eine „Revolution des Theaters herbeiführen, den Charakter des theatralischen Ereignisses völlig ändern“. Der Theaterschriftsteller sollte durch die Teilnahme des Publikums an der Produktion asugeschaltet werden. Das „Spiel, die Handlung, die Motive, die Worte, die Begegnung und die Lösung der Konflikte werden frei improvi-

siert. ... Die alte Bühnen verschwindet, an ihre Stelle tritt die offene Bühne, die Raumbühne, der offene Platz, der Lebensraum, das Leben" (Moreno 1923, III).

Wesentliche Momente des Einflusses von Moreno auf die moderne Gruppenpsychotherapie waren also u.a. die Konzeptionen der Soziometrie und des Psychodramas in Europa, die nach Morenos Emigration 1925 dann in den Vereinigten Staaten weiterentwickelt wurden. Moreno schreibt hierzu:

"Als ich im Jahre 1925 in den Vereinigten Staaten ankam, gab es keine Gruppenpsychotherapie. ... Die Vereinigten Staaten boten ein günstiges soziales Klima, da der Boden bereits vorbereitet war durch amerikanische Philosophen und Soziologen, wie John Dewey und Charles Cooley, die die Wichtigkeit der primären Gruppen betonten, sowie auch durch die Bewegung der psychischen Hygiene und den Experimenten Osbornes in amerikanischen Staatsgefängnissen" (vgl. Moreno 1959, S. 17).

Als "das wichtigste organisatorische Ereignis für die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie" bezeichnet Moreno die Tagung von Gruppenpsychotherapeuten am 31. Mai 1932 in Philadelphia im Rah-

men der American Psychiatric Association, an der u. a. William Alanson White, Franz Alexander, Sandor Lorand, Frederic Wertham, Paul Schröder, V. C. Branham und Helen Jennings teilnahmen. Diese Tagung habe den Anstoss zur "universellen Verbreitung der Gruppenpsychotherapie-Bewegung" (ebd., S. 16) gegeben und 1950 zur Gründung eines Internationalen Komitees für Gruppenpsychotherapie geführt sowie später zu internationalen Kongressen 1954 in Toronto und 1957 in Zürich (vgl. ebd., S. 16).

Geschichte und Entwicklung des Psychodramas

Moreno betont, "daß es eine universelle und unbewusste Gruppenpsychotherapie gegeben hat, lange bevor die bewußte methodische unserer Zeit sich entwickelte" (Moreno 1959, S. 9).

Die Vorgänger des Psychodramas sind dabei besonders bei den verschiedensten Formen dramatischen Spiels, Rollenspiels und Theaters wie auch bei rituellen und kultischen Feiern (die ja ebenfalls dramatischer Natur sind oder zumindest sein können) zu suchen.

Wie für die Gruppenpsychothera-

pie gilt zunächst auch für das Psychodrama, dass, wenngleich bereits die Vorbilder in früheren Jahrhunderten therapeutische und erzieherische Funktionen hatten, erst die modernen Formen Psychotherapie genannt werden können. Iljine sagt hierzu, dass der erzieherische Wert des dramatischen Theaterspiels und seine heilende Funktion zwar seit dem Altertum bekannt seien, doch eine systematische Applikation dieser Möglichkeiten für den therapeutischen Unterricht und die Psychotherapie dem 20. Jahrhundert vorbehalten geblieben sei. Im 20. Jahrhundert seien Psychodrama und Soziodrama (von Moreno), therapeutisches Rollenspiel (von Ferenczi 1920), didaktisches und therapeutisches Theater (von Iljine und Zenkovskij) entwickelt worden, von denen allein das Psychodrama eine größere Verbreitung erfahren habe (Iljine in Petzold 1972, S. 238-247).

Unter all den verschiedenen und möglichen Vorbildern des Psychodramas wird von Moreno (1973) wie auch von Petzold (1975) immer wieder das antike griechische Theater genannt. Moreno bezeichnet des weiteren die Commedia dell'arte als Vorbild und Einflussgröße (vgl. Fangauf 1989, S. 96).

Leutz und Engelke unterscheiden drei Phasen der Entwicklung der psychodramatischen Methode:

- *Morenos Ideen und Aktivitäten vor 1925 in Europa (Wien)*
 - *die Entwicklung der psychodramatischen Methode nach 1925 in den Vereinigten Staaten von Amerika*
 - *die internationale Verbreitung des Psychodramas ab 1950.*
- (vgl. Leutz und Engelke 1994, S. 1009)

Wenn man einmal absieht von anekdotenhaften Berichten Morenos, wonach die Anfänge seines Ansatzes (und somit die Anfänge des Psychodramas) bereits in seiner Kindheit lagen (vgl. Scategni 1994, S. 32), müssen die Ursprünge des Psychodramas Anfang des Jahrhunderts (genauer: im zweiten und dritten Jahrzehnt) in Wien gesehen werden.

In diese erste Phase von Morenos wissenschaftlicher Arbeit fallen die Entwicklung der grundlegenden Ideen der "Begegnung", des "Stegreifspiels" und des "Handelns". Spiele mit Kindern in den öffentlichen Gärten Wiens, erste Versuche sozialer und therapeutischer Gruppenarbeit mit Prostitu-

ierten, Stegreifexperimente mit befreundeten Schauspielern, die ärztliche Betreuung der Menschen im Flüchtlingslager Mitterndorf (Wien), wo Moreno seine ersten soziometrischen Beobachtungen gemacht habe, die Tätigkeit als Gemeindefeuerarzt in Vöslau und als Betriebsarzt in der Vöslauer Kammgarnfabrik stellen einige der wichtigsten Erfahrungen Morenos in dieser Zeit dar, die ihn dazu führen, sich der Erforschung zwischenmenschlicher Beziehungen und Interaktionen zuzuwenden (vgl. Leutz und Engelke 1994, S. 1009f.).

Nach seiner Emigration 1925 bot sich Moreno die Möglichkeit, empirische soziometrische Studien in Schulen, Gefängnissen und Erziehungsanstalten durchzuführen. Hierbei gewinnt er grundlegende Einsichten in die innere Struktur und Dynamik von Gruppen wie auch Erkenntnisse über ihre soziometrischen Gesetzmäßigkeiten. Die Erkenntnisse, die er im Rahmen seiner Forschungsarbeit gewinnt, bilden schließlich den Boden, auf dem Moreno bei der Jahrestagung der American Psychiatric Association 1932 in Philadelphia die Einführung von Gruppenpsychotherapie für Strafgefangene und Insassen psychiatrischer Anstalten anregt (vgl. ebd., S. 1010).

Die Soziometrie wird von Moreno als theoretische und diagnostische Grundlage der Gruppenpsychotherapie und des Psychodramas herausgestellt (s.o.). Er definiert Soziometrie als "eine Methode, welche die zwischenmenschlichen Beziehungen und die psychischen Probleme mehrerer Individuen einer Gruppe bewußt im Rahmen empirischer Wissenschaft behandelt" (Moreno 1959, S. 52).

Das soziometrische Konzept des "Sozialen Atoms", demzufolge das zwischenmenschliche Beziehungsgeflecht eines Menschen die kleinste Einheit des sozialen Universums ist (und nicht etwa der Einzelmensch), macht deutlich, dass der Mensch nicht von seinen zwischenmenschlichen Beziehungen und den Interaktionen in seiner Lebenswelt isoliert betrachtet werden kann. Im Setting des Psychodramas wird es möglich die mitweltliche Verfassung des Menschen konkret einzubeziehen (vgl. Leutz und Engelke 1994, S. 1011). So machten es nach Leutz und Engelke die soziometrischen Forschungen für Moreno unumgänglich, das Psychodrama als gruppenpsychotherapeutischen Ansatz in die Psychotherapie einzuführen (vgl. ebd.).

In Amerika setzte Moreno die Steg-

reif- und Rollenspielexperimente seiner Wiener Zeit fort. Dies geschah in enger Verbindung mit der Entwicklung der Soziometrie. Die psychodramatische Methode wurde in Morenos psychiatrischem Privatsanatorium in Beacon/N. Y. angewendet. 1936 wurde dann an diese Klinik das erste Psychodramatheater angebaut. Ab 1940 wurden weitere Psychodrama-Bühnen in anderen Hospitälern der Vereinigten Staaten eingerichtet. 1942 gründete Moreno die American Society of Group Psychotherapy and Psychodrama (ASGPP) als die erste Gesellschaft für Gruppenpsychotherapie (vgl. ebd.).

Heute ist das Psychodrama international als Psychotherapie überwiegend im Gruppensetting genutzt. Es hat vielfache Weiterentwicklungen und Variationen erfahren und wird regelmäßig in jährlichen Kongressen weltweit wissenschaftlich geachtet.

Literatur

- Ammon, G. (Hrsg.): Gruppenpsychotherapie: Beiträge zur Theorie und Technik der Schulen einer psychoanalytischen Gruppen-therapie. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1973
- Bastine, R.: Psychotherapie. In: Bastine, R., Fiedler, P., u.a.: Grundbegriffe der Psychotherapie. München: Urban & Schwarzenbeck, 1982, S. 311-317
- Condrau, G.: Einführung in die Psychotherapie. Frankfurt a. M.: Fischer, 1989
- Condrau, G.: Einführung in die Psychotherapie. München: Kindler, 1974
- Corsini, R. J.: Methods of Group Psychotherapy. Chicago: William James Press, 1957
- Datler, W.; Stephenson, Th.: Tiefenpsychologische Ansätze in der Psychotherapie: Eine Einführung. In: Somneck, G. (Hrsg.): Einführung in die Psychotherapie. Wien: Facultas-Univ.-Verlag, 1996
- Ehrenwald, J. (Hrsg.): The history of psychotherapy. From healing to magic encounter. New York: Jason Aronson, 1976, S. 513 – 537
- Ellenberger, H.E.: Die Entdeckung des Unbewußten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung. Zürich: Diogenes, 1985
- Fangauf, U.: Moreno und das Theater. In: Buer, F. (Hrsg.): Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundideen von Psychodrama und Soziometrie. Opladen, 1989
- Fatzer, G.; Jansen, H.: Die Gruppe als Methode. Weinheim: Beltz, 1980
- Fengler, J.: Die Geschichte der Gruppendynamik in Deutschland. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 625 – 634
- Fengler, J.: Soziologische und Sozialpsychologische Gruppenmodelle. In: Petzold, H.; Frühmann, R. (Hrsg.): Modelle der Gruppe in Psychotherapie und psycho-sozialer Arbeit Bd. 1. Paderborn: Junfermann, 1986, S. 33 – 108
- Foulkes, S. H.: Gruppenanalytische Psychotherapie. München: Kindler, 1974
- Foulkes, S.H.; Anthony, E.J.: Group psychotherapy. London, 1967
- Frank, J.: Die Heiler. Wirkungsweisen psychotherapeutischer Beeinflussung. Vom Schamanismus bis zu den modernen Therapien. Stuttgart: Greif, 1992

- Freud, S.: Gesammelte Werke, Bd. V. London: Imago, 1905
- Fromm, E.: Krise der Psychoanalyse. In: Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie. Frankfurt, 1969
- Gazda, G. M.: Group Psychotherapy and Group Counselling: Definition and Heritage. In: ders. (Hrsg.): Basic Approaches to Group Psychotherapy and Group Counselling. Springfield, Illinois, U. S. A.: Charles C. Thomas, 1975, S. 5 - 38
- Geyer, M.: Geschichte und Entwicklungslinien der Psychotherapie. In: Senf, W.; Broda, M. (Hrsg.): Praxis der Psychotherapie (...). Stuttgart, New York: Thieme, 2000, S. 6 - 12
- Gifford, S.: A Review of Literature on Group Treatment of Psychoses. In: Diseases of the Nervous System. 9, 1948, S. 19 - 23
- Hadden, S. B.: Historic background of group psychotherapy. In: International Journal of Group Psychotherapy. 5, 1955, S. 62 ff
- Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979
- Heigl-Evers, A.; Schultze-Dierbach, E.: Gruppenpsychotherapie. In: Toman, W. und Egg, R. (Hrsg.): Psychotherapie. Ein Handbuch II. Stuttgart, u.a.: Kohlhammer, 1985
- Hürter, O.: T-Gruppe und T-Laboratorium im klinischen Modell. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 652-658
- Hutterer, R.: Das Paradigma der Humanistischen Psychologie. Entwicklung, Ideengeschichte und Produktivität. Wien, New York: Springer, 1998
- Iljine, V. N.: Das therapeutische Theater. In: Petzold, H. (Hrsg.): Angewandtes Psychodrama in Therapie, Paedagogik, Theater und Wirtschaft. Paderborn: Junfermann, 1978, S. 238-246
- Jansen, H.-H.: Gruppentherapie und ihre Wirksamkeit. In: Fatzer, G. und Jansen, H.-H.: Die Gruppe als Methode. Weinheim: Beltz, 1980
- Kanfer, F.H., Reinecker, H., Schmelzer, D.: Selbstmanagement-Therapie. Berlin: Springer, 1990
- Kriz, J.: Grundkonzepte der Psychotherapie. München (u. a.): Urban u. Schwarzenberg, 1994
- Krüger, W.: Neue Wege der Gruppentherapie. München: Deutscher Taschenbuch Verein dtv, 1984
- Lawrence, W. G.: Die Methode der Offenen Systeme für das Gruppen-

- beziehungstraining des Tavistock-Instituts. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 659-666
- Leutz, G. A.: Wichtige Daten für die Entwicklung des Psychodramas, der Soziometrie und Gruppenpsychotherapie. In: Petzold, H. (Hrsg.): Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik und Theater. Paderborn: Junfermann, 1978, S. 435-437
- Leutz, G.; Engelke, E.: Psychodrama. In: Corsini, R.J. (Hrsg.): Handbuch der Psychotherapie, Band 2. 3. Aufl., Weinheim: Psychologie Verlags Union, 1994
- Lippitt, R.: Kurt Lewin und die Anfänge der Gruppendynamik. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 621-624
- May, U.: Psychoanalyse in den USA. In: Eicke, D. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Band III: Freud und die Folgen (1). Zürich: Kindler, 1976, 1219-1264
- Meiers, J. L.: Origins and development of group psychotherapy. *Sociometry*. 8, 1945, S. 499 ff.
- Metzger, W.: Adler als Autor. In: Eicke, D. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Band III: Freud und die Folgen (2). Zürich: Kindler, 1976, S. 535-551
- Metzger, W.: Der Einfluss von Kurt Lewin auf die Entwicklung der Sozialpsychologie. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 659-666
- Moreno, J. L.: Gruppenpsychotherapie und Psychodrama. Stuttgart: Georg Thieme, 1973, S. 1-19
- Moreno, J. L. et al. (Hrsg.): The International Handbook of Group Psychotherapy. New York: Philosophical Library, 1966
- Moreno, J. L.: Psychodrama und Gruppenpsychotherapie. Stuttgart, 1959
- Moreno, J. L.: Das Stegreiftheater. Potsdam/Berlin: Kiepenheuer, 1923
- Moreno, Z.: Evolution and dynamics of the groups psychotherapy movement. In: Moreno, J. L. et al. (Hrsg.): The International Handbook of Group Psychotherapy. New York: Philosophical Library, 1966
- Muro, J. J.: Gruppenmethoden in der Beratungspraxis. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 667-673

Petzold, H. G.: Angewandtes Psychodrama. Paderborn: Junfermann, 1978

Petzold, H. G.: Das "therapeutische Theater" Iljines. In: Gruppendynamik. 6 (2), Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1975, S. 117-126

Pines, M.: S. H. Foulkes Beitrag zur Gruppentherapie. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 719-732

Rattner, J.: Gruppentherapie: Die Psychotherapie der Zukunft. Bergisch-Gladbach: Gustav Lübbe Verein, 1972 und 1973

Richter, H.E.: Die Gruppe. Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien. Reinbeck: Rowohlt, 1972

Rioch, M. J.: Die Arbeit Wilfried Bions mit Gruppen. In: Ammon, G. (Hrsg.): Gruppenpsychotherapie: Beiträge zur Theorie und Technik der Schulen einer psychoanalytischen Gruppentherapie. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1973, S. 44-62

Rogers, C. R.: Encounter Gruppen. München, 1974

Rosenbaum, M.; Mullan, H.: Group Psychotherapy. New York: Glencoe Free Press, 1962

Rüger, U.: Gruppenpsychotherapeutische Methoden. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Lehrbuch der Psychotherapie. Stuttgart, Jena: Fischer, 1993

Ruitenbeek, H. M.: Die neuen Gruppentherapien. Stuttgart: Klett, 1974

Sader, M.: Das Aktionsforschungsmodell der T-Gruppe und des T-Laboratoriums. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 646-651

Scategni, W.: Das Psychodrama: Zwischen alltäglicher und archetypischer Erfahrungswelt. Solothurn (u. a.): Walter, 1994

Schaeffer, D.: Historischer Rückblick auf die Entwicklung der Therapiebewegung in der Bundesrepublik Deutschland. In: ders.: Psychotherapie zwischen Mythologisierung und Entzauberung. Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung, 119. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990, S. 20-27

Schindler, R.: Gruppenpsychotherapie an psychiatrisch-klinischen Stationen. Oder: Vom Kurhaus zur Gegenfamilie. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 939-944

- Schmid, P. F.: Personzentrierte Gruppenpsychotherapie I. Köln: Edition Humanistische Psychologie EHP, 1994
- Schulte-Herbrüggen, O.: Historische Aspekte der Gruppentherapie. In: Heigl-Evers, A. (Hrsg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band VIII: Lewin und die Folgen. Zürich: Kindler, 1979, S. 733-740
- Seidel, U.: Alfred Adler und Jacob Levi Moreno - Begegnung ohne Folgen? In: Buer, F. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychodrama, psychosoziale Praxis & Gesellschaftspolitik 1995. Opladen: Leske und Budrich, 1996
- Senf, W.; Broda, M.: Was ist Psychotherapie? Versuch einer Definition. In: dies. (Hrsg.): Praxis der Psychotherapie (...). Stuttgart (u. a.): Thieme, 1996, S. 2 - 5
- Sigrell, B.: Einführung in die Gruppenpsychotherapie. Weinheim u. Basel: Beltz, 1972
- Somneck, G. (Hrsg.): Einführung in die Psychotherapie. Wien: Facultas-Univ.-Verlag, 1996
- Strotzka, H. Was ist Gruppenpsychotherapie? In: ders. (Hrsg.): Psychotherapie: Grundlagen, Verfahren, Indikationen. München (u. a.): Urban u. Schwarzenberg, 1975, S. 3 ff.
- Strotzka, H. (Hrsg.): Psychotherapie: Grundlagen, Verfahren, Indikationen. München (u. a.): Urban u. Schwarzenberg, 1975
- Stumm, G.: Psychotherapie: Grundlagen, Geschichte, Paradigmen, Wirkweisen. In: Somneck, G. (Hrsg.): Einführung in die Psychotherapie. Wien: Facultas-Univ.-Verlag, 1996
- Thomas, G. W.: Group Psychotherapy. A Review of the Recent Literature. In: Psychosom. Med. 5, 1943, S. 166-180
- Wolf, A. (u. a.): Psychoanalyse in Gruppen: Unterschiede gegenüber anderen Gruppentherapien. In: Ammon, G. (Hrsg.): Gruppenpsychotherapie: Beiträge zur Theorie und Technik der Schulen einer psychoanalytischen Gruppentherapie. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1973, S. 36-35
- Zeig, J.K.: Psychotherapie. Entwicklungsrichtlinien und Geschichte. Dayt-Verlag, 1991

Anmerkungen

- 1 "Rederijkerskamers kann einfach als Diskussionsgruppe übersetzt werden. Das Wort Rederijker hat auch die Bedeutung "eine Vorlesung oder einen Vortrag halten" (Ruitenbeek 1974, S. 179). Im 18. Jahrhundert pflegten die Leute in Holland an kalten Winterabenden zusammenzukommen und irgendeinen Gegenstand allgemeinen Interesses aus Religion, Politik oder Ethik zu diskutieren (vgl. ebd., S. 35).
- 2 Moreno, J.L.: The First Book of Group Psychotherapy. Beacon House, 3rd Edition 1957. (First Edition: Application of the Group Method to Classification, 1932).
- 3 Freud hatte sich schon als Medizinstudent Breuer angeschlossen, der mit Hypnose arbeitete, um durch das erneute Durchleben vergangener, vergessener Traumata einen kathartischen, reinigenden Prozeß zu ermöglichen (vgl. Kriz 1994, S. 14 f.).
- 4 Vergleiche hierzu auch Lipitt
- 5 Nähere Ausführungen könne z.B. bei Rioch (1973) gefunden werden.
- 6 Carl Gustav Jungs (1875-1961) "Analytische Psychologie" oder "Komplexe Psychologie" bildet neben Freuds "Psychoanalyse" und Adlers "Individualpsychologie" eine der drei großen tiefenpsychologischen Schulen. Zentral sind in seinem Ansatz u.a. das "kollektive Unbewusste" und die "Individuation" des Menschen.
- 7 Lazell, E.W.: The Group Treatment of Dementia Praecox, The Psychoanalytic Review, 8. 1921, S. 168-179.